



Der brasilianische Militärputsch 1964. Das Scheitern einer Demokratie

Christoph Pöll

Kerngebiet: Politische Bildung

eingereicht bei: ao. Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Margret Friedrich/Mag.^a Dr.ⁱⁿ Maria Anna Juen/Mag.^a Dr.ⁱⁿ Irmgard Plattner/o. Univ.-Prof. Dr. Matthias Scharer

eingereicht im: SS 2013

Rubrik: SE-Arbeit

Abstract

The brazilian military coup 1964. The failure of a democracy.

The following paper examines the solution possibilities of the Brazilian administration to solve the increasing intra Brazilian poverty problem while the Cold War became “hot and hotter”. It will be shown, that the Brazilian president Joao Goulart had hardly any possibilities to solve the poverty problem without getting into conflicts with the small upper class society. Last but not least it will be exemplarily shown, how the difficulty could be transferred to school teaching.

Fachliche Aufbereitung der Thematik

Die nachfolgende Arbeit besteht aus zwei Teilen, die sich beide inhaltlich mit der Geschichte Brasiliens während der 1960er Jahre befassen. Zuerst soll die Thematik rund um den Militärputsch des Jahres 1964 wissenschaftlich aufgearbeitet und damit eine Basis für den zweiten Teil geschaffen werden. Dessen Fokus ist wiederum auf die Einbindung dieser komplexen Problematik in den Schulunterricht gerichtet. Dabei soll theoriegeleitet gezeigt werden, wie diese Thematik für Schüler und Schülerinnen (SuS) der AHS-Oberstufe altersadäquat aufbereitet werden könnte.

Einleitung

In jüngster Vergangenheit traten die sozialen Probleme Brasiliens wieder verstärkt in den Fokus der medialen Berichterstattung, als das Land während einer sportlichen Großveranstaltung, dem FIFA Confederations Cup, von einer Protest- und Demonstrationswelle erschüttert wurde.¹ Dass Brasilien aber zu keinem Zeitpunkt eine Gesellschaft der Gleichen, sondern immer eine Gesellschaft der Ungleichen gewesen sei, behauptete schon Rüdiger Zoller in seinem 1994 erschienen Artikel „Staat und Wirtschaftsentwicklung in Brasilien“.² Diese auffallenden Ungleichheiten in nahezu allen Bereichen brachte auch Martin Coy dadurch zum Ausdruck, dass er Brasilien als „*BellIndia*“ bezeichnete.³ Angesichts der jüngsten Ereignisse, deren Auslöser massive soziale Ungleichheiten waren, scheint die Behauptung Zollers durchaus zutreffend und nach wie vor aktuell zu sein. Als Hauptursache dafür erachtet er die, bis in die Gegenwart greifbaren, Strukturen der Kolonialzeit und der Sklaverei, die sich in der Konzentration von Kapital im weitesten Sinne auf eine dünne Oberschicht äußern würden.⁴

Lenkt man den Blick auf die 1960er Jahre des 20. Jahrhunderts, so lässt sich erkennen, dass die massive Konzentration von Kapital in den Händen einer dünnen Oberschicht schon vor rund fünfzig Jahren problematisch war und die brasilianischen Politiker vor große Hürden stellte. Als schließlich der damalige Präsident Joao Goulart⁵ die sozialen Probleme Brasiliens mit durchaus radikalen Ansätzen zu lösen und auch gegen den Willen der gesellschaftlichen Oberschicht und des Militärs durchzusetzen versuchte, putschte schließlich das Militär und zwang Goulart am 31. März 1964 zum Rücktritt.⁶ Stein des Anstoßes war unter anderem eine Neuordnung der Besitzverhältnisse zu

¹ Tjerk Brühwiler, Proteste rütteln Brasilien wach. Schrei nach Mitbestimmung, [<http://www.nzz.ch/aktuell/international/reportagen-und-analysen/schrei-nach-mitbestimmung-1.18107030>], eingesehen 22.07.2013.

² Rüdiger Zoller, Staat und Wirtschaftsentwicklung in Brasilien, in: Die Unordnung des Fortschritts (Lateinamerika-Studien 33), hrsg. v. Detlev Schelsky/Rüdiger Zoller, Frankfurt/Main 1994, S. 359–386, hier S. 378.

³ Die Bezeichnung „*BellIndia*“ setzt sich aus Belgien und Indien zusammen. Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, dass Brasilien in einigen Bereichen durchaus mit Belgien vergleichbar ist, in anderen Bereichen, beispielsweise in Puncto Bildung oder Gesundheitsvorsorge, aber auch auf einer Stufe mit Indien steht. Martin Coy, Sozioökonomische und regionale Ausgangsbedingungen in Brasilien, in: Das politische System Brasiliens, hrsg. v. Dana de la Fontaine/Thomas Stehnen, Wiesbaden 2012, S. 52–65, hier S. 54.

⁴ Zoller, Staat und Wirtschaftsentwicklung, S. 378.

⁵ Joao Goulart (1918–1976) war brasilianischer Politiker und Mitglied der Arbeiterpartei. Erstmals in Erscheinung trat er auf staatlicher Ebene als Arbeitsminister unter Getulio Vargas von 1953 bis 1954. Nachdem er von 1955 bis 1960 bereits Vizepräsident war, wurde er nach dem Rücktritt von Präsident Janio Quadros im September 1961 dessen Nachfolger. Ein Militärputsch im Jahre 1964 zwang ihn schließlich zur Flucht ins Exil. Goulart verstarb im Jahre 1976 in Argentinien. O.A., Goulart, Joao, in: Der Neue Brockhaus. Ein Lexikon und Wörterbuch in fünf Bänden und einem Atlas, Band 2, Wiesbaden 1974⁵, S. 438 und O.A., Brasilien, in: Brokhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden, Band 4, Mannheim 2006²¹, S. 573–585, hier S. 584.

⁶ Michael Weis, Cold Warriors & Coups Detat. Brazilian-American relations 1945–1964, Albuquerque 1993, S. 166.

Gunsten der verarmten Bevölkerung gewesen, die auf Basis einer Enteignung der Großgrundbesitzer hätte erfolgen sollen.⁷

Die Lösung der gravierenden sozio-ökonomischen Probleme Brasiliens stellte die Regierenden also auch in den 1960er Jahren des vergangenen Jahrhunderts vor unüberwindbare Probleme und führte letztlich zur Errichtung einer Militärdiktatur. Die sich nun stellende Frage ist aber, ob die gesellschaftlichen Probleme Brasiliens nicht auch auf einem anderen, zumindest weniger radikaleren, Wege lösbar gewesen wären. Hauptziel der Politik Präsident Joao Goularts war neben der Zulassung der Kommunistischen Partei zu Wahlen vor allem die Neuordnung der Besitzverhältnisse auf Kosten der Großgrundbesitzer, um der verarmten Bevölkerung ein Auskommen zu ermöglichen. Dass diese beiden Punkte sehr viel Aufmerksamkeit im In- und Ausland erregten, lässt sich unter anderem auch davon ableiten, dass sie sogar in zeitgenössischen deutschsprachigen Medien ihren Niederschlag fanden.⁸ Aber mussten zu diesem Zwecke die Großgrundbesitzer, dazu zählten in erster Linie Plantagenbesitzer, zwingendermaßen enteignet werden, um Land an Arme vergeben zu können? In diesem Zusammenhang sollte nicht unerwähnt bleiben, dass Brasilien auch gegenwärtig noch eines der wenigen Länder ist, in welchem ausreichende Landreserven, im Sinne von nicht genutztem und nicht vergebenem Land, zur Verfügung stünden. Dies soll ein kurzer Blick auf einige Eckdaten Brasiliens verdeutlichen. So leben in Brasilien aktuell rund 194 Millionen Menschen auf einer Fläche von immerhin 8,5 Millionen Quadratkilometern⁹, wogegen im Vergleich dazu in der Europäischen Union gegenwärtig rund 503 Millionen Menschen auf nur knapp der Hälfte der Fläche Brasiliens leben.¹⁰ Statistisch gesehen bedeutet dies, dass die durchschnittliche Anzahl an Einwohnern pro Quadratkilometer in Brasilien wesentlich niedriger ist als vergleichsweise in Europa. Zusätzlich dazu zeichnet sich Brasilien auch durch eine auffällige Bevölkerungskonzentration entlang der Küsten und einer sehr niedrigen Bevölkerungsdichte in den Regionen des Mittelwestens und des Amazonas aus.¹¹ Wäre es somit für die Regierung Goulart nicht einfacher gewesen, auch um dem Konflikt mit den Großgrundbesitzern aus dem Wege zu gehen, anstelle einer faktischen Enteignung der gesellschaftlichen Oberschicht ungenutztes und nicht parzelliertes Land im Mittelwesten an die verarmte Landbevölkerung zu vergeben und damit in Wert zu setzen? Immerhin hätte man auf diese Art und Weise „zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen“ können. Erstens wäre die ökonomische Situation verarmter Bevölkerungsteile

⁷ Stefan Rinke/ Frederik Schulze, Kleine Geschichte Brasiliens, München 2013, S. 166–167.

⁸ O.A., Brasilien/Umsturz. Der Schreckliche, in: Der Spiegel: 18 (1964), Heft 15, S. 51–52.

⁹ Auswärtiges Amt, Brasilien, 2012, [http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Brasilien_node.html], eingesehen 4.04.2013.

¹⁰ Eurostat, Bevölkerung der Europäischen Union, 2012, [http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&init=1&plugin=1&language=de&pcode=tps00001], eingesehen 4.04.2013.

¹¹ Thery, Herve/Aparecida de Mello, Neli, Atlas du Bresil, Montpellier 2004, S. 86 und Martin Coy, Globalisierung in Brasilien: Raumwirksamkeit und Reaktionen. Beispiels aus städtischen und ländlichen Regionen, in: Lateinamerika im Umbruch. Geistige Strömungen im Globalisierungsstress (Innsbrucker Geographische Studien 32), hrsg.v. Axel Borsdorf/Johann Stötter, Innsbruck 2001, S. 19–34, hier S. 21.

verbessert und zweitens ungenutztes Land in Wert gesetzt worden, wovon wiederum der Staat in Form von steigenden Steuereinnahmen und sinkenden Sozialausgaben profitiert hätte. Aber handelt es sich dabei nicht um die grundsätzliche Frage, ob das Problem der allgegenwärtigen Armut nicht auch durch den gezielten Ausbau der Industrie und damit der Schaffung von Arbeitsplätzen oder auch einem flächendeckenden Alphabetisierungsprogramm anstelle der Umverteilung von Land hätte gelöst werden können?

Schon diese knappen Überlegungen zeigen, dass die Möglichkeiten, um den verarmten Bevölkerungsschichten von politischer Seite her zu helfen, auf einen ersten Blick auch andere Zugänge erlaubt hätten, als Land umzuverteilen. Ziel dieser Arbeit ist aber nicht nur die reine Beantwortung der eingangs gestellten Forschungsfrage und damit die Erstellung einer Liste an Handlungsalternativen, sondern es soll auch die tatsächliche Umsetzbarkeit der verschiedenen Alternativen kurz angedacht werden. Um aber die Pläne und das Handeln Präsident Goularts entsprechend nachvollziehen zu können, muss in einem ersten Schritt die Ausgangslage jener Zeit entsprechend beleuchtet werden. In der weiteren Folge werden auch die maßgeblich beteiligten sozialen Gruppen benannt und versucht ihre Positionierung, sowie ihre Ziele im Rahmen der politischen Auseinandersetzung aufzuzeigen. Allerdings soll dabei auch deutlich gemacht werden, dass dieser politische Diskurs im Vorfeld des Militärputsches keine ausschließlich innerbrasilianische Angelegenheit war, sondern auch von außen, durch die Akteure des Kalten Krieges, beeinflusst wurde und somit den Handlungsspielraum der beteiligten Akteure veränderte.

Überblick über den Literaturbestand zur Geschichte Brasiliens

In Hinblick auf die Beantwortung von Forschungsfragen zur Geschichte Brasiliens ergibt sich ein nicht unbedeutendes Problem in Bezug auf die Literatur. Es scheint so, als ob die Geschichte Brasiliens primär von Brasilianern für Brasilianer niedergeschrieben wurde. Nur so lässt sich der Umstand erklären, dass ein Großteil der Sekundärliteratur in Portugiesisch und nicht in Englisch oder Französisch verfasst wurde. Aufgrund sprachlicher Hürden wird aber ausschließlich deutsch- und englischsprachige Sekundärliteratur als Basis dieser Arbeit Verwendung finden. Rinke und Schulze verweisen bezüglich der Literatur zur Geschichte Brasiliens darauf, dass diese im deutschen Sprachraum seit jeher ein Randdasein fristete. Erst in den 1990er Jahren hätten sich deutschsprachige Historiker verstärkt mit der brasilianischen Geschichte befasst, wie beispielsweise Hentschke oder Bartelt.¹² Im Gegensatz dazu befassten sich deutschsprachige Geographen schon zu einem früheren Zeitpunkt und zudem auch sehr viel eingehender mit Südamerika und Brasilien. Dabei ist besonders Martin Coy vom Institut für Geographie in Innsbruck zu nennen, der sich im Rahmen der Regionalentwicklung sehr intensiv mit Brasilien auseinandersetzt. Da es sich bei seinen Ausführungen um sehr detaillierte und aktuelle

¹² Stefan Rinke/Frederik Schulze, *Kleine Geschichte Brasiliens*, München 2013, S. 209.

Darstellungen, auch in Bezug auf die historische Entwicklung, handelt, werden einige seiner Publikationen auch in dieses Elaborat einfließen.

Zusätzlich dazu erweist sich auch die Beschaffung von Primärquellen durch die enorme räumliche Distanz zwischen Europa und Brasilien als sehr beschwerlich, was Archivbesuche im Rahmen einer Seminararbeit faktisch unmöglich werden lässt. Die fehlende Einbindung schriftlicher Primärquellen ist zwar bedauerlich, aber auch verschmerzbar zugleich, denn speziell der Nordosten Brasiliens wurde bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts durch schockierend hohe Analphabeten-Raten gekennzeichnet. Somit muss man sich auch die Frage stellen, wer konnte zu welchem Zeitpunkt überhaupt schreiben und mit welchem Ziel wurde etwas schriftlich festgehalten, denn immerhin konnten um 1920 nur rund 25 Prozent der Bevölkerung des brasilianischen Nordostens als alphabetisiert eingestuft werden.¹³ Dies bedeutet folglich, dass eine Rekonstruktion der weiter zurückliegenden Vergangenheit aus Sicht der sozialen Unterschicht kaum möglich ist.

Die Ausgangslage um 1960 – Ein Land der Ungleichheit

Wie schon Rüdiger Zoller behauptete, war Brasilien seit jeher ein Land der Ungleichen. Im Rahmen dieses Kapitels soll der Frage nachgegangen werden, wie sich diese Ungleichheit auf den verschiedenen Ebenen darstellte und wie es dazu kommen konnte. Gewissermaßen soll damit die Ausgangslage rekonstruiert werden, auf Basis derer sich Präsident Joao Goulart zu umfassenden Reformen veranlasst sah.

Differenzierung der brasilianischen Gesellschaft

Eines der Hauptprobleme stellte seit jeher die Differenzierung der brasilianischen Bevölkerung in eine äußerst dünne, aber sehr wohlhabende Oberschicht und eine breite verelendete Masse dar. Obwohl Brasilien sehr früh die Unabhängigkeit von Portugal erlangte¹⁴, überdauerten koloniale Strukturen, beispielsweise die ausschließlich exportorientierte Plantagenwirtschaft auf Basis der Sklaverei¹⁵, bis weit in das 19. Jahrhundert.

¹³ Walther Bernecker/Horst Pietschmann/Rüdiger Zoller, Eine kleine Geschichte Brasiliens, Frankfurt 2000, S. 195.

¹⁴ Pedro I. aus dem Haus Braganza rief 1822 die Unabhängigkeit Brasiliens aus und ließ sich selbst zum ersten Kaiser Brasiliens krönen. Hintergrund dessen war, dass er sich den Cortes, dem portugiesischen Ständeparlament, nicht unterordnen wollte, die in Portugal die Errichtung einer konstitutionellen Monarchie anstrebten. Manfred, Wöhlcke, 500 Jahre Brasilien. Die Entstehung einer Nation, Strasshof 2000, S. 68.

¹⁵ Prinzessin Isabell unterzeichnete 1888 schließlich nach langem Zuwarten das „Goldene Gesetz“ in Abwesenheit ihres Vaters Kaiser Pedros II, mit dem über Nacht rund 700.000 Menschen die Freiheit erlangten. Schon zuvor war durch einige Gesetze das Ende der Sklaverei schrittweise eingeläutet worden, wie beispielsweise dem „Lei do Ventre Livre“ 1871, wodurch Kindern von Sklavinnen zwar formale Freiheit bei Geburt, praktisch aber erst mit Erreichen des 21. Lebensjahres zugestanden wurde, und dem „Lei dos Sexagenarios“ 1885, welches die über Sechzigjährigen in Freiheit setzte. Dawid Bartelt, Integration durch Exklusion und Vernichtung, in: Brasilien im Umbruch: Akten des Berliner Brasilien-Kolloquiums vom 20.–22. September 1995 (Band 2), hrsg. v. Dietrich Briesemeister/Sergio Paulo Rouanet, Frankfurt am Main

Verändert wurde dieses Wirtschaftssystem lediglich durch die Sklavenbefreiung des Jahres 1888 und den Austausch der Sklaven durch Lohnarbeiter. Dadurch veränderten sich zwar die Lebensbedingungen der ehemaligen Sklaven nicht sonderlich, jedoch waren die Menschen ab diesem Zeitpunkt zumindest frei.¹⁶

Zu den Eliten Brasiliens zählten um das Jahr 1960 in erster Linie die Großgrundbesitzer, Nachfahren der europäischen Einwanderer, die zwar nur rund knapp fünf Prozent der Gesamtbevölkerung Brasiliens stellten, dafür aber über immerhin rund sieben Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche verfügten.¹⁷ Ihre wirtschaftlichen Tätigkeiten konzentrierten sich auf die Produktion von Baumwolle im Hinterland und vor allem auf die Herstellung von Zucker auf Plantagen für den Exportmarkt in Nähe der Küsten.¹⁸ Jedoch führte eine helle Hautfarbe zu keinem Zeitpunkt automatisch zu Wohlstand oder gar Reichtum. So betätigten sich die europäischen Einwanderer schon während des 16. Jahrhunderts auch als Facharbeiter, Sklavenfänger und Beamte. Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil verfügte tatsächlich über einträgliche Plantagen.¹⁹

Im Vergleich dazu stellte sich die Situation der ehemaligen Sklaven und anderer sozial schwacher Gruppen gänzlich anders dar. Besonders die große Gruppe der ehemaligen Sklaven ist an dieser Stelle gesondert zu erwähnen, da deren Situation zu jedem Zeitpunkt äußerst prekär war. So waren diese Menschen zwar nach 1888 grundsätzlich frei, jedoch verfügten sie weder über ein Vermögen, noch über die notwendige Bildung oder Ausbildung in Berufen außerhalb der Plantagenwirtschaft, wodurch sich ein sozialer Aufstieg hätte bewerkstelligen lassen. Vielmehr war der Alltag dieser Menschen von einem täglichen Kampf ums Überleben geprägt. Zwar fand ein Teil der ehemaligen Sklaven nach dem Ende der Sklaverei eine Anstellung als Lohnarbeiter auf den Plantagen der früheren Sklavenhalter zu Dumpinglöhnen, die ein Überleben mehr schlecht als recht erlaubten²⁰, jedoch wanderte der Großteil dieser Gruppe in die bereits damals überbevölkerten Städte ab.²¹ Hierbei kam das Problem zum Tragen, dass die ehemaligen Sklaven über keinerlei Kapital und so gut wie keine Bildung oder Ausbildung verfügten, wodurch Wohnraumbeschaffung und Arbeitssuche faktisch unmöglich wurden. Die

1996, S. 295–302, hier S. 297. Gerd Kohlhepp, Brasilien – Schwellenland und wirtschaftliche Führungsmacht in Lateinamerika, in: Brasilien. Entwicklungsland oder tropische Großmacht des 21. Jahrhunderts?, hrsg. v. Gerd Kohlhepp, Tübingen 2003, S. 13–56, hier S. 15.

¹⁶ Furtado, Entwicklung Brasiliens, S. 116.

¹⁷ Walther Bernecker/Horst Pietschmann/Rüdiger Zoller, Eine kleine Geschichte Brasiliens, Frankfurt 2000, S. 268.

¹⁸ Celso Furtado, Die wirtschaftliche Entwicklung Brasiliens (Beiträge zur Soziologie und Sozialkunde Lateinamerikas), München 1975, S. 22–23. Herve Thery/Neli Aparecida de Mello, Atlas du Bresil, Montpellier 2004, S. 37.

¹⁹ Furtado, Entwicklung Brasiliens, S. 48–49.

²⁰ Ebd., S. 116.

²¹ Ebd., S. 115.

Konsequenz dessen war daher die Errichtung informeller Siedlungen und die Verrichtung von Tätigkeiten im informellen Sektor.²²

Abschottung der sozialen Gruppen nach unten hin

Die Ursache dafür, dass diese Differenzierung der Gesellschaft in „oben und unten“ auch nach erfolgter Abolition weiterbestand und die Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen sozialen Schichten äußerst gering war, kann als Konsequenz zweier entscheidender Faktoren erachtet werden: Erstens endeten die Anstrengungen der Abolitionisten schon mit dem Ende der Sklaverei. Möglichkeiten zur Integration der ehemaligen Sklaven und deren Nachfahren in die brasilianische Gesellschaft hatte man zwar angedacht, etwa durch eine Umverteilung des Landbesitzes, jedoch nach dem Ende der Sklaverei niemals auch nur ansatzweise umzusetzen versucht, da der Widerstand der ehemaligen Sklavenbesitzer und Großgrundbesitzer zu stark war.²³ Zweitens setzen die Eliten des Landes tatsächlich alle Hebel in Bewegung, um den Einfluss der eigenen Gruppe auch in einer Demokratie dauerhaft abzusichern. Dazu zählte in besonderem Maße der verfassungsmäßig verankerte Ausschluss weiter Teile der Bevölkerung von Wahlen.²⁴ Dies betraf auf dem Papier vorwiegend Obdachlose oder Analphabeten, praktisch aber in erster Linie einen Großteil der ehemaligen Sklaven. An dieser Stelle sollen einige Zahlenwerte die Tragweite dieser Verfassung verdeutlichen. Im Jahre 1920 setzte sich die Bevölkerung des Nordostens aus rund 75 Prozent Analphabeten zusammen.²⁵ Dabei handelte es sich aber nicht um ein regionales, sondern um ein gesamtstaatliches

²² Als informelle Siedlungen werden Ansammlungen von provisorisch errichteten Behausungen auf öffentlichen Flächen verstanden, die sich durch limitierten Zugang zur Trinkwasser-, Nahrungs- und Energieversorgung kennzeichnen. Aufgrund mangelnden Einkommens sind die Bewohner vom formellen Wohnungs- und Baumarkt gänzlich ausgeschlossen. Zumeist befinden sich informelle Siedlungen, in Brasilien als Favelas bezeichnet, in gefährdeten Lagen, die durch ihre hohe Anfälligkeit gegenüber Naturgefahren nicht vom formellen Baumarkt erschlossen wurden. Zumeist gehen die Bewohner der Favelas keinen formellen, sondern ebenfalls informellen Tätigkeiten, unregistrierte Beschäftigung aller Art, nach. Heineberg, Heinz, Stadtgeographie, in: Geographie. Physische und Humangeographie, hrsg. v. Hans Gebhardt u.a., Heidelberg 2011, S. 857–910. S. 883.

²³ Bartelt, Integration durch Exklusion, S. 296.

²⁴ In der gesamten Verfassung der Ersten Republik von 1891 wurden die ehemaligen Sklaven mit keinem einzigen Wort erwähnt, ganz so, als ob es sie gar nicht gäbe. Dafür regelten aber die ersten beiden Paragraphen des Artikels 70 exakt, wem das aktive und das passive Wahlrecht zu verweigern sei, wie Bettlern und Analphabeten. Obwohl sicherlich nicht alle ehemaligen Sklaven Analphabeten waren und obwohl auch Teile der europäisch-stämmigen Bevölkerung dieser Gruppe zuzuordnen waren, so setzte sich diese Gruppe doch vorwiegend aus Schwarzen zusammen. Frauen wurde das Wahlrecht schließlich 1934 durch eine Verfassungsänderung zugestanden. Siehe dazu: Bartelt, Integration durch Exklusion, S. 296. Gilberto Calcagnotto, Brasiliens Frauen in Führungspositionen: Was bedeutet dies für die Gender-Gleichberechtigung in Familie, Politik und Gesellschaft?, o.D., [http://www.lateinamerika-tage.de/wp-content/uploads/2009/02/2711brasilien_calcagnotto.pdf], eingesehen 15.05.2013, S. 2

²⁵ Walther Bernecker/Horst Pietschmann/Rüdiger Zoller, Eine kleine Geschichte Brasiliens, Frankfurt 2000, S. 195.

Problem, denn auch im Jahre 1960 betrug der Anteil der Analphabeten noch rund 40 Prozent an der Gesamtbevölkerung Brasiliens.²⁶

Dies bedeutete letzten Endes, dass sich ein Großteil der Bevölkerung außer Stande sah, politisches Gehör zu verschaffen. Allerdings ist dies auch als Indikator für den Zustand des brasilianischen Bildungssystems bis zu diesem Zeitpunkt zu werten, in dem Bildung lange Zeit der sozialen Oberschicht, welche durchaus als sehr gebildet erachtet werden kann, vorbehalten blieb. Um die Funktion dieses Systems zu veranschaulichen, soll das Beispiel der Marineschule auf der Ilha das Enxadas dienen. Schon zur Zeit des Kaiserreiches wurden die Sprösslinge der sozialen Oberschicht bevorzugt auf diese und ähnliche Schulen geschickt. Zu den strengen Auswahlkriterien der Kadetten kamen in der weiteren Folge derart hohe Gebühren hinzu, dass es sich noch nicht einmal Angehörige der oberen Mittelschicht leisten konnten ihre Söhne auf diese Schulen zu schicken.²⁷ Dies führte letztlich zur Herausbildung eines sozial homogenen Offizierskorps mit allen Konsequenzen.²⁸ Vor allem aber wurde dadurch ein sozialer Aufstieg über den Bildungsweg für weite Teile der Bevölkerung unmöglich gemacht.

Reichtum und Hoffnungslosigkeit Tür an Tür

Das Hauptproblem Brasiliens lag folglich in der enormen Konzentration von Kapital, dies umfasste neben Grund und Boden auch Geld und Bildung, in den Händen weniger. Hinzu kam die faktische Unmöglichkeit eines sozialen Aufstieges auf dem Bildungsweg für die Angehörigen der sozialen Mittel- und Unterschichten des Landes. Bedrohlich war dies besonders am Rand der Gesellschaft, weil die Ärmsten der Armen ihr Überleben nur in Form informeller Tätigkeiten sicherstellen und sich zudem aufgrund der verfassungsmäßigen Bestimmungen bei Wahlen noch nicht einmal politisches Gehör verschaffen konnten. Die Lage der sozialen Unterschichten Brasiliens kann somit am Beginn der 1960er Jahre als durchaus prekär eingestuft werden, wobei sich diese Menschen noch nicht einmal realistische Hoffnungen darauf machen konnten, dass sich an ihrer Situation in absehbarer Zeit irgendetwas ändern könnte. Es erscheint naheliegend, dass eine derartige Situation früher oder später eskalieren könnte, wenn von politischer Seite her nichts unternommen würde.

Die Regierung Goulart

Schon der Vorgänger Goularts, der Volksschullehrer Janio Quadros²⁹, hatte eine gewisse Nähe zum Sozialismus erkennen lassen. Unter anderem tat sich Quadros dadurch hervor,

²⁶ Bernecker/Pietschmann/Zoller, Kleine Geschichte Brasiliens, S. 268.

²⁷ Jens Hentschke, Brennspeigel der Widersprüche bei der Republikanisierung Brasiliens, in: Die Unordnung des Fortschritts (Lateinamerika-Studien 33), hrsg. v. Detlev Schelsky/Rüdiger Zoller, Frankfurt/Main 1994, S. 83–126, hier S. 94.

²⁸ Hentschke, Republikanisierung Brasiliens, S. 94.

²⁹ Janio Quadros (1917–1992) war von Jänner bis August 1964 Präsident Brasiliens. O.A., Brasilien, S. 584.

dass er sich durch die Überreichung des höchsten brasilianischen Ordens an Che Guevara³⁰ den Unmut der USA einhandelte und nach nur sieben Monaten in Amt und Würden wieder zurücktreten musste, woraufhin ihm Joao Goulart als Präsident nachfolgte.³¹ Letztlich war es aber Joao Goulart, der das Wählerpotential der sozial Schwachen erkannte und gezielt versuchte politisches Kapital daraus zu schlagen. Goulart hatte schon unter Vargas von 1953 bis 1954 das Amt des Arbeitsministers bekleidet, war aber aufgrund seiner Forderung nach einer Erhöhung der Mindestlöhne um einhundert Prozent rasch wieder abgesetzt worden.³²

Joao Goularts Allheilmittel

Während seiner Amtszeit als Präsident von 1961 bis 1964 konnte er schon 1963 das Recht auf Arbeit für Landarbeiter auf den Weg bringen, stand aber von Beginn an in Konflikt mit dem starken und politisch aktiven Militär.³³ Um die Lebenssituation der ärmeren Bevölkerungsschichten zu verbessern, fasste Goulart eine Agrarreform ins Auge. Am 13. März 1964 kündigte er diese schließlich vollmundig vor geschätzten 100.000 Demonstranten in Rio de Janeiro an. Das Vorhaben umfasste im Grunde nichts anderes, als eine Umverteilung des Landbesitzes zu Gunsten sozial Schwacher. Um aber an das benötigte Land zu gelangen, dachte Goulart vier Möglichkeiten an. So sollte das Land entweder durch Schenkungen der Großgrundbesitzer, durch Verzicht der Eigentümer, durch Kauf und nur notfalls durch Enteignung in die Hand des Staates gelangen.³⁴ Tatsächlich aber fürchteten die Großgrundbesitzer eine entschädigungslose Enteignungswelle.³⁵ Gerechtfertigt sollte eine Enteignung dadurch werden, dass das betroffene Land entweder gar nicht oder nur unzureichend von den Besitzern genutzt wurde, dass das Land für sozial unbedeutende Produkte genutzt würde oder aber auch dadurch, dass das Land für den Besitzer nicht genug Gewinn abwerfen würde, um den Landarbeitern den Mindestlohn zu bezahlen.³⁶ Insgesamt aber war es nicht sonderlich realistisch diese Agrarreform

³⁰ Ernesto Che Guevara wurde am 14. Juni 1928 in Rosario/Argentinien geboren. Nach seinem Medizinstudium war er unter anderem kubanischer Politiker und enger Vertrauter Fidel Castros, mit dem er sich gemeinsam als Guerillaführer an der Revolution gegen die kubanische Batista-Herrschaft beteiligte. Von 1959 bis 1961 war Guevara Präsident der kubanischen Notenbank und in den folgenden Jahren bis 1965 kubanischer Industrieminister. 1965 verließ er Kuba, um revolutionäre Bewegungen in anderen Südamerikanischen Ländern zu unterstützen. Sein Versuch in Bolivien scheiterte jedoch, woraufhin er gefangenommen und anschließend am 9. Oktober 1967 ohne Gerichtsurteil erschossen wurde. O.A., Guevara, Ernesto Che, in: Der Neue Brockhaus. Ein Lexikon und Wörterbuch in fünf Bänden und einem Atlas, Band 2, Wiesbaden 1974⁵, S. 487. O.A., Guevara, Serna Ernesto „Che“, in: Brockhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden, Band 11, Mannheim 2006²¹, S. 568.

³¹ Wöhlcke, 500 Jahre Brasilien, S. 104.

³² Rinke/Schulze, Kleine Geschichte Brasiliens, S. 156–157.

³³ Ebd., S. 164–166.

³⁴ R. S. Rose, The Unpast: Elite Violence And Social Control In Brazil, 1954-2000, Ohio 2005, S. 52.

³⁵ Rinke/Schulze, Kleine Geschichte Brasiliens, S. 166–167.

³⁶ Rose, Elite Violence, S. 52.

durch den Kongress zu peitschen, da Goulart dort keine Mehrheit fand und schon seit Oktober des Jahres 1963 in ernste politische Schwierigkeiten geraten war.³⁷

Gewinner und Verlierer der Agrarreform

Obwohl es letztlich allein bei der Ankündigung Goularts blieb und eine Umsetzung der Agrarreform auf demokratischem Wege ohnehin als eher aussichtslos einzuschätzen war, begann die Uhr für den Präsidenten immer schneller zu ticken. Schon am 31. März 1964 musste er schließlich von seinem Amt zurücktreten.³⁸ Interessant ist aber nun die Frage, warum sich die Ereignisse plötzlich geradezu überschlugen. Dazu sollen im nun folgenden Kapitel einige Überlegungen dienlich sein, um sich die Spaltung der Gesellschaft durch Goularts Ansprache in Rio de Janeiro zu verdeutlichen.

Die Hauptprofiteure

Aus Sicht der verarmten Bevölkerungsgruppen Brasiliens stieß die Aussicht auf eine Neuordnung der Besitzverhältnisse, wie auch immer diese zustande kommen sollte, naturgemäß auf eine eher positive Resonanz. Es ist also davon auszugehen, dass die Masse der Besitzlosen das Geschenk Goularts auch angenommen hätte. Ob diese aber auch tatsächlich allesamt von der Agrarreform profitiert hätten, muss letztlich dahingestellt bleiben. Dabei gilt es zu bedenken, dass die Zuteilung von Land nur denjenigen Menschen nützt, die das Land auch zu bestellen oder auf anderem Wege gewinnbringend zu nutzen wissen, wie beispielsweise durch Verpachtung.

Profitiert hätte aber in jedem Fall auch der Präsident selbst von dieser Umverteilung. Immerhin war es ihm gelungen sich gegen das Militär, das die Rechte des Präsidentenamtes stark einzuschränken versuchte, durchzusetzen.³⁹ Dabei ging es auch um die Frage, ob ein Präsident im Anschluss an dessen erste Amtszeit sofort für eine zweite Amtszeit kandidieren dürfe, oder eben nicht. Goulart hatte sich in diesem Punkt aber mittels einer Volksbefragung gegen das Militär durchsetzen können.⁴⁰ Schon allein die vollmundige Ankündigung dieser Agrarreform hätte ihm mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit die Stimmen der Armen bei den folgenden Wahlen gesichert.

Die Opfer

Bei den Eliten des Nordostens stießen derartige Äußerungen naturgemäß auf Ablehnung. Eine Umverteilung des Landbesitzes, zur Not auch mittels Enteignung durch den Staat, war in ihren Augen nicht nur als Affront, sondern als unverhohlener Angriff auf ihre wirtschaftliche Existenz zu werten. Gegen die Vergabe von Land in anderen Regionen

³⁷ Rose, *Elite Violence*, S. 59.

³⁸ Bernecker/Pietschmann/Zoller, *Kleine Geschichte Brasiliens*, S. 269.

³⁹ Teresa A. Meade, *A brief history of Brazil*, New York 2004, S. 165.

⁴⁰ Meade, *A brief history*, S. 165–166.

an sozial Schwache hätten speziell die Großgrundbesitzer des Nordostens wohl eher wenig einzuwenden gehabt, da sich deren Besitz auf die Küstenregionen und das unmittelbare Hinterland beschränkte. Dazu kam noch die Ankündigung Brizolas⁴¹, wonach sie auch auf politischer Ebene mundtot gemacht werden sollten.

Problematisch wurde dies für die Regierung Goulart aus dem Grund, weil sich das Offizierskorps, vor allem das der Marine, traditionellerweise vorwiegend aus den Söhnen der reichen Agraroligarchie zusammensetzte. Dazu kam noch, dass eine militärische Laufbahn einen möglichen späteren Aufstieg in die politischen Führungsriege des Landes enorm begünstigte. Dabei dürften vermutlich auch Seilschaften und Vetternwirtschaft eine nicht unwesentliche Rolle gespielt haben. Die Nähe zwischen dem Offizierskorps und der Agraroligarchie, sowie das Durchsetzungsvermögen dieser beiden Gruppen, dürfte Goulart vermutlich schlichtweg unterschätzt haben⁴², denn die Eliten des Landes verfügten trotz ihrer geringen Anzahl über ein entsprechendes politisches und wirtschaftliches Übergewicht, um ihre Interessen entsprechend vertreten zu können. Einerseits hatten sie eigene Leute auf politischer Ebene platziert, andererseits war auch das Militär mit den Sprösslingen der sozialen Oberschicht des Landes geradezu durchsetzt. Dazu kam noch, dass sich die soziale Oberschicht in die Ecke gedrängt fühlte und auch nicht davor zurückschreckte notfalls an den entsprechenden Fäden zu ziehen.

Wirkung Goularts auf die USA

Der Zeitpunkt, als sich Goulart den Armen und sozial Schwachen verstärkt widmete, hätte jedoch schlechter nicht gewählt sein können. Denn was tat sich am Beginn der 1960er Jahre in Südamerika und auf anderen Kontinenten? In Afrika war der Algerienkrieg Frankreichs, der erst durch den Vertrag von Evian 1962 beendet wurde⁴³, das alles überschattende Thema und in Südostasien schlitterte die Supermacht USA am Beginn der 1960er Jahre gerade in den Vietnamkrieg.⁴⁴ Dazu kamen noch sozialistisch motivierte Revolutionen und Umsturzversuche in Zentral- und Südamerika kurz vor 1960, sowie der beinahe Krieg zwischen den USA und der Sowjetunion im Rahmen der Kuba-Krise im Herbst 1962.⁴⁵ Die internationale Lage, besonders die Beziehungen zwischen den

⁴¹ Leonel Brizola (1922–2004) war Schwager Joao Goularts und während dessen Amtszeit als Präsident Gouverneur des Bundesstaates Rio Grande do Sul. Auf derselben Versammlung, im Zuge derer Goulart die Agrarreform ankündigte, machte sich Brizola für die Einsetzung eines Arbeiter- und Bauernrates stark. Weiters dazu bei: Wöhlcke, 500 Jahre Brasilien, S. 104. Rinke/Schulze, Kleine Geschichte Brasiliens, S. 166.

⁴² Bernecker/Pietschmann/Zoller, Kleine Geschichte Brasiliens, S. 269.

⁴³ Thankmar von Münchhausen, Kolonialismus und Demokratie. Die französische Algerienpolitik von 1945–1962 (Materialien zu Entwicklung und Politik 13), Freiburg i. Br. 1977, S. 401.

⁴⁴ Rolf Steininger, Der Vietnamkrieg, Frankfurt am Main 2009, S. 24.

⁴⁵ Michael Weis, Cold Warriors & Coups Detat. Brazilian-American relations 1945–1964, Albuquerque 1993, S. 157.

USA und der Sowjetunion, waren in Folge der genannten Ereignisse und Entwicklungen sehr stark belastet.

Wie standen also die USA den Entwicklungen in Brasilien gegenüber? Schon in der Monroe Doktrin von 1823 wurde deutlich, dass die Vereinigten Staaten keinerlei Einmischung von außen, damals war damit noch ausschließlich Europa gemeint, in Zentral- und Südamerika dulden würden.⁴⁶ Man könnte dies auch umformulieren und Südamerika inklusive der Karibik als Vorgarten der USA bezeichnen. Dass die Vereinigten Staaten durchaus in diesem Sinne handelten, zeigte sich unter anderem auch am massiven Einschreiten der US-Administration während der Kuba Krise 1962. Doch auch in Bezug auf eine mögliche Expansion des Sozialismus gab es in den Vereinigten Staaten eine sehr klare Vorstellung davon, wie man dieser Entwicklung entgegenzutreten habe. In diesem Zusammenhang entstand die „Dominotheorie“⁴⁷, die besonders für den Konflikt in Vietnam große Bedeutung erlangte, aber ursprünglich nicht direkt auf Südostasien bezogen war. Beide Aspekte, die Vorstellung von Südamerika als Vorgarten der USA und die Dominotheorie, konnte in den Vereinigten Staaten eigentlich nur zu der Ansicht führen, dass man sich Goulart besser heute als morgen entledigen müsse. Aus Sicht der USA stellte sich Präsident Goulart durch seine Politik und seine öffentlichen Äußerungen selbst als glühender Sozialist dar, indem er die Kommunistische Partei zu Wahlen zulassen, Land umverteilen und sein Schwager Brizola einen Arbeiter und Bauernrat etablieren wollte. Die USA mussten die Pläne des brasilianischen Präsidenten folglich als Angriff auf die etablierten Eliten Brasiliens und den Kapitalismus im Allgemeinen erachten. Im Sinne dieses Verständnisses des Kalten Krieges bedeutete dies aus Sicht der USA, dass jedes Regime erstrebenswerter sei, als ein sozialistisches!

Mögliche Alternativen für die Regierung Goulart

Insgesamt betrachtet, war es hauptsächlich die angekündigte Agrarreform, durch die sich Goulart den Zorn der USA einhandelte und die Entstehung einer breiten Opposition mit ausländischer Unterstützung gegen sich begünstigte. Aber war eine Enteignung der Agraroligarchie tatsächlich alternativlos, oder hätte es nicht doch auch andere Möglichkeiten gegeben, um die sozio-ökonomischen Probleme Brasiliens zu lösen? Um diese Frage beantworten zu können, muss nun die Goulart´sche Agrarreform analysiert werden. Daran anschließend sollen im folgenden Kapitel einige Möglichkeiten hinsichtlich

⁴⁶ Die Monroe-Doktrin war ein Teil der Rede von Präsident James Monroe zur Lage der Nation am 2. Dezember 1823. Darin legte er die künftige außenpolitische Haltung der USA in Hinblick auf Südamerika fest. Er machte klar, dass die USA keinerlei Einmischung der europäischen Mächte in die Angelegenheiten der südamerikanischen Staaten dulden würden. Später wurde die Monroe Doktrin von Roosevelt und Hoover neu interpretiert. O.A., Monroe-Doktrin, in: Der Neue Brockhaus. Ein Lexikon und Wörterbuch in fünf Bänden und einem Atlas, Band 3, Wiesbaden 1974⁵, S. 596.

⁴⁷ US Präsident Eisenhower erklärte die Dominotheorie am 7. April 1954 wie folgt. Das Aufkommen des Kommunismus in einem einzigen Staat würde alle umliegenden Nachbarstaaten wie Dominosteine in dieselbe Richtung fallen lassen. Steininger, Der Vietnamkrieg, S. 110.

der Zuteilung von Land an sozial Schwache, sowie zwei weitere Möglichkeiten zur Unterstützung der Armen kurz andiskutiert werden.

Analyse der Agrarreform

Die grundlegende Frage hinsichtlich dieser Agrarreform ist aber, ob diese überhaupt dazu geeignet war die Lebensbedingungen der unteren sozialen Schichten zu verbessern, oder ob diese Reform nicht grundsätzlich in eine falsche Richtung ging? Das Ziel Goularts war es, den Armen ein Stück Land zur Verfügung zu stellen, wodurch primär deren ökonomische Situation hätte verbessert werden sollen. Hinsichtlich der Größe der zugeweilten Landflächen schweigt sich die Sekundärliteratur jedoch aus. Allem Anschein nach war der Plan noch nicht soweit gediehen, als dass diese nicht irrelevante Frage einer Lösung zugeführt worden wäre. Sehr wahrscheinlich ist aber die Annahme, die zugeweilten Grundstücke hätten nicht sonderlich viel mehr Ertrag abgeworfen, als für den Eigenbedarf nötig gewesen wäre. Die Zuteilung größerer Grundstücke wäre vermutlich schon allein aus dem Grund nicht sinnvoll gewesen, weil dazu letztendlich auch Maschinen benötigt worden wären, welche die Armen zu diesem Zeitpunkt weder hatten, noch in absehbarer Zeit hätten erwerben können. Dennoch hätten Klein- und Kleinstbetriebe durchaus eine Subsistenzwirtschaft erlaubt, wodurch das Überleben der Betroffenen sichergestellt worden wäre.

Allerdings muss auch die Frage gestellt werden, ob damit die existenziellen Probleme der unteren Bevölkerungsschichten generell hätten gelöst werden können. Für die rurale Bevölkerung, die zu diesem Zeitpunkt vermutlich noch sehr stark mit der Landwirtschaft verbunden war, hätte diese Reform mit Sicherheit eine adäquate Lösung dargestellt. Immerhin verfügten diese Leute über das notwendige Wissen in Bezug auf die Bestellung der Felder und waren zudem an ein Leben auf dem Land gewohnt. Wie aber bereits angesprochen wurde, zogen schon mit der Sklavenbefreiung sehr viele eigentumslose und ungebildete Menschen in die Städte Brasiliens. Diese Gruppe befand sich in einer noch schlimmeren Lage, als die verarmten Teile der Landbevölkerung. Dazu kam noch, dass diese Menschen bereits an ein Leben in der Stadt gewohnt waren und somit das Wissen über die Landwirtschaft, auch über die Bestellung kleinerer Ackerbauflächen, zu großen Teilen bereits verloren gegangen war, soweit dieses überhaupt zu irgendeinem Zeitpunkt vorhanden gewesen war. Immerhin hatte die Sklavenarbeit in erster Linie die Arbeit auf Zuckerrohr- und Baumwollplantagen umfasst, nicht aber primär den Anbau von Lebensmitteln. Somit ist es durchaus fragwürdig, ob es durch die von Joao Goulart angedachte Agrarreform überhaupt möglich gewesen wäre die erstrebten Ziele zu erreichen, denn die Situation der armen Stadtbevölkerung hätte sich dadurch wohl kaum lösen lassen.

Dennoch ist diese Agrarreform auch positiv zu bewerten. Eine andere Möglichkeit, die Menschen durch Geldzuwendungen zu unterstützen, hätte sie letztlich zu Sozialhilfempfänger degradiert und vom Wohlwollen des Staates und dessen Institutionen

langfristig abhängig gemacht. Durch die Agrarreform aber wäre genau dies umgangen worden, was sich wiederum auch bezüglich der Selbstachtung eines Menschen positiv auswirken würde, wenn dieser von der eigenen Hände Arbeit leben und nicht nur überleben könnte. Die Tatsache aber, dass 1960 rund 55 Prozent der Gesamtbevölkerung Brasiliens auf dem Land lebten und damit auch noch stärker mit der Landwirtschaft verbunden waren, als etwa die Stadtbevölkerung, lässt diesen Ansatz durchaus als probates Mittel erscheinen, um den ärmeren Bevölkerungsschichten nachhaltig zu helfen. Da dies nicht in dieser Form geschah, setzte in der Folgezeit auch eine verstärkte Landflucht ein.⁴⁸

Land im Mittelwesten und Nordwesten

Problematisch an Goularts Landreform war aber das Problem, woher die benötigten Grundstücke hätten genommen werden sollen. Dabei geht es primär darum, ob zur Umsetzung dieser Agrarreform zwingendermaßen die Großgrundbesitzer hätten enteignet werden müssen, oder ob dies auch auf einem anderen Wege möglich gewesen wäre.

Wie bereits angesprochen, befindet sich Brasilien sogar aktuell noch in der glücklichen Lage, dass das Land über unglaubliche Landreserven im Mittelwesten und Nordwesten des Landes verfügt. Im Jahr 1964 lebten dort noch weitaus weniger Menschen als gegenwärtig und das Land war auch als Folge dieser sehr dünnen Besiedelung noch nicht zur Gänze an Private vergeben, wodurch es sich faktisch in Staatsbesitz befand. Die Vergabe von Land in diesen Regionen an Arme hätte daher auch nicht den Unmut der Großgrundbesitzer heraufbeschworen. Dazu kam noch, dass seit Präsident Kubitschek⁴⁹, in dessen Amtszeit die Errichtung der neuen Hauptstadt Brasilia fiel⁵⁰, die Neuorientierung Brasiliens auf eben diese menschenleeren Gebiete des Mittelwestens deutlich wurde.⁵¹ Im Zuge dessen auch Menschen in der Region anzusiedeln, wäre somit nicht abwegig gewesen, sondern hätte vielmehr ein schlüssiges Gesamtkonzept dargestellt.

⁴⁸ Martin Coy, Sozioökonomische und regionale Ausgangsbedingungen in Brasilien, in: Das politische System Brasiliens, hrsg. v. Dana de la Fontaine/Thomas Stehnen, Wiesbaden 2012, S. 52–65, hier S. 55.

⁴⁹ Juscelino Kubitschek de Oliveira wurde am 12. September 1902 in Minas Gerais geboren. Er studierte Medizin und kam nach Abschluss seines Studiums auch an die Universität Wien. Er durchlief mehrere hohe Ämter auf lokaler, regionaler, bundesstaatlicher und staatlicher Ebene, bevor er 1956 zum Präsidenten Brasiliens gewählt wurde. Kubitschek musste, wie viele andere Politiker auch, 1964 ins Exil, durfte jedoch schon drei Jahre später wieder in seine Heimat zurückkehren, wo er am 22. August 1976 schließlich verstarb. O.A., Kubitschek de Olivera, in: Der Neue Brockhaus. Ein Lexikon und Wörterbuch in fünf Bänden und einem Atlas, Band 3, Wiesbaden 1974⁵, S. 273. O.A., Kubitschek, de Olivera, in: Brokhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden, Band 16, Mannheim 2006²¹, S. 35–36.

⁵⁰ Brasilia wurde während der Amtszeit Präsident Kubitscheks am 21. April 1960 zur neuen Hauptstadt Brasiliens und befindet sich im Bundesstaat Goias, einem Teil des Mittelwestens. Schon in der Verfassung von 1891 war die Gründung einer neuen und neutralen Hauptstadt festgelegt worden. Die Stadt selbst wurde nach modernsten städtebaulichen Gesichtspunkten jener Zeit errichtet. O.A., Brasilia, in: Der Neue Brockhaus. Ein Lexikon und Wörterbuch in fünf Bänden und einem Atlas, Band 1, Wiesbaden 1974⁵, S. 354.

⁵¹ Thery, Herve/Aparecida de Mello, Neli, Atlas du Bresil, Montpellier 2004, S. 86.

Dass dies in den folgenden Jahrzehnten, vor allem seit den 1970er Jahren, auch tatsächlich praktiziert wurde und sich sehr viele mittelständische Landwirtschaftsbetriebe dort niederließen⁵², ist nur ein weiteres Indiz für die grundsätzliche Durchführbarkeit dieser Überlegungen.

Warum man diese Möglichkeit jedoch offensichtlich nicht schon 1964 ins Auge fasste und sich stattdessen mit den Großgrundbesitzern anlegte, liegt sehr wahrscheinlich ebenfalls an dieser Neuorientierung Brasiliens auf den Mittelwesten begründet. Immerhin hatte die neue Hauptstadt, die binnen weniger Jahre auf der sprichwörtlichen grünen Wiese errichtet wurde, Unmengen an Geldern verschlungen. Die geringe Bevölkerungsdichte, außerhalb Brasílias gab es dort in den 1960er Jahren so gut wie gar nichts, trug ihr Übriges dazu bei. Die Errichtung einer Grundinfrastruktur, ohne die ein umfangreiches Ansiedlungsprogramm nicht durchführbar gewesen wäre, wäre für Brasilien angesichts der Größe des Landes zu diesem Zeitpunkt sehr wahrscheinlich nicht finanzierbar gewesen, weil der Bau Brasílias den Staatshaushalt massiv belastete.⁵³ Dazu kam noch, dass es ohne umfangreiche Vorarbeiten nicht möglich ist, Menschen in eine derart abgelegene Region zu schicken, damit diese eine funktionierende Landwirtschaft errichten. Somit hätte es neben vielem anderem zu allererst eines funktionierenden Straßennetzes bedurft, um die Region überhaupt erreichbar zu machen und die dort hergestellten Waren in der weiteren Folge abtransportieren zu können. Aber auch Schulen, Krankenhäuser und Verwaltungseinrichtungen waren in diesen Regionen um 1964 noch nicht vorhanden. Zusätzlich dazu hätten auch noch umfangreiche Vorarbeiten, wie Waldrodungen oder die Errichtung von Be- und Entwässerungsanlagen, geleistet werden müssen, um überhaupt Landwirtschaft betreiben zu können. Da all dies generell sehr viel Zeit in Anspruch nimmt, hätte man diese Menschen dennoch einige Zeit lang finanziell unterstützen, beziehungsweise ernähren müssen.

All diese Probleme konnten durch die Enteignung der Großgrundbesitzer rasch und kosteneffizient gelöst werden. So waren die betroffenen Grundstücke verkehrstechnisch erschlossen und eine Grundinfrastruktur hatte sich bereits entwickelt. Zudem mussten nicht unzählige Menschen, dies hätte zumindest einige hunderttausend Menschen betroffen, von einer Region in eine weit entfernte umgesiedelt werden müssen, sondern konnten in unmittelbarer Nähe zu ihren Heimatorten mit Land versorgt werden. Es lässt sich also erkennen, dass zwar durchaus Landreserven vorhanden waren und auch von politischer Seite her der Wille hinsichtlich einer künftig stärkeren Fokussierung auf den menschenleeren Mittelwesten deutlich erkennbar war, allerdings war die Erschließung dieser Region schlichtweg noch nicht so weit fortgeschritten, als dass diese Möglichkeit tatsächlich umsetzbar gewesen wäre.

⁵² Martin Coy, Sozioökonomische und regionale Ausgangsbedingungen in Brasilien, in: Das politische System Brasiliens, hrsg. v. Dana de la Fontaine/Thomas Stehnen, Wiesbaden 2012, S. 52–65, hier S. 54.

⁵³ Joseph Smith, *Brazil and the United States: Convergence and Divergence*, Athens 2010, S. 159.

Sozialer Aufstieg durch Bildung

Ein anderer Weg, um Menschen langfristig zu helfen, stellen Bildung und Ausbildung dar. Dabei gilt es jedoch zu berücksichtigen, dass das Hauptproblem Brasiliens um 1964 noch immer der weitverbreitete Analphabetismus war. Bildung und Ausbildung mussten somit faktisch bei null ansetzen und mit einem Alphabetisierungsprogramm beginnen.

Von Seiten des Staates waren schon vor 1960 große Anstrengungen zur Alphabetisierung der Bevölkerung unternommen worden, was sich am stetig sinkenden Anteil der Analphabeten an der Gesamtbevölkerung auch erkennen lässt. So konnte der Anteil der Analphabeten an der Gesamtbevölkerung bis 1960 immerhin auf rund 40 Prozent reduziert werden.⁵⁴ Dies geschah sowohl durch staatliche Maßnahmen, wie den Ausbau des bestehenden Bildungssystems, als auch durch Erwachsenenbildung. In diesem Zusammenhang ist in erster Linie Paulo Freire⁵⁵ zu nennen, der sich der Erwachsenenbildung widmete und dessen Methoden auch von staatlicher Seite übernommen und angewandt wurden.⁵⁶ Allerdings, dies lässt sich ebenfalls von den nur langsam sinkenden Analphabetenraten ableiten, nahmen all diese Maßnahmen sehr viel Zeit in Anspruch. So stellte die Volkszählung des Jahres 1960 aber immerhin die erste Volkszählung Brasiliens dar, bei der die Analphabeten nicht mehr die Mehrheit der Bevölkerung bildeten.⁵⁷ Bei allen positiven langfristigen Folgen für die Betroffenen, waren die Alphabetisierungsprogramme nicht sonderlich gut geeignet, um den Ärmsten der Armen kurzfristig zu helfen. Aber auch langfristig hätte eine flächendeckende Alphabetisierung nur bedingt positive Effekte nach sich gezogen, da die entsprechenden hochwertigen Arbeitsplätze im Industrie- und Dienstleistungsbereich ebenfalls erst hätten geschaffen werden müssen. Von daher mussten zeitgleich auch andere Möglichkeiten verfolgt werden, um den Menschen kurz- und mittelfristig ein Auskommen zu sichern. Dass dieses Auskommen durch finanzielle Zuwendungen nicht sichergestellt werden konnte, lag einerseits an der sehr hohen Anzahl der Betroffenen, andererseits an den prekären Staatsfinanzen begründet, die durch den Bau Brasiliens weiter belastet worden waren.⁵⁸

⁵⁴ Bernecker/Pietschmann/Zoller, *Kleine Geschichte Brasiliens*, S. 268.

⁵⁵ Paulo Freire (1921–1997) widmete sich nach seinem Jurastudium vorwiegend der Erwachsenenbildung im Nordosten Brasiliens. Aufgrund des Militärputsch 1964 floh er ins Exil und kehrte erst 1980 in seine Heimat zurück. Freire entwickelte eine Emanzipationspädagogik für unterprivilegierte Gruppen, die auf politische Bewusstmachung ihrer Lebenssituation und Befreiung aus ihr abzielte. Paulo Freire, der schon zu Lebzeiten weit über die Grenzen Südamerikas hinaus große Bekanntheit erlangte, verstarb am 2. Juni 1997 in Rio de Janeiro. O.A., Freire, Paulo, in: *Brokhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden*, Band 9, Mannheim 2006²¹, S. 733.

⁵⁶ Daniel Schugurensky, Paulo Freire, in: *Continuum Library of Educational Thought* (Band 16), London & New York 2011, S. 22–23.

Rose, *Elite Violence*, S. 53.

⁵⁷ Bernecker/Pietschmann/Zoller, *Kleine Geschichte Brasiliens*, S. 268.

⁵⁸ Joseph Smith, *Brazil and the United States: Convergence and Divergence*, Athens 2010, S. 159. Rose, *Elite Violence*, S. 53.

Existenzsicherung durch die Schaffung von Arbeitsplätzen

Eine weitere Möglichkeit, auch in Kombination mit den Alphabetisierungsprogrammen, hätte sich durch den gezielten Ausbau der Industrie und damit durch die Schaffung von Arbeitsplätzen geboten. Genau dies hatte schon Getulio Vargas⁵⁹ während des Zweiten Weltkrieges versucht, jedoch beschränkte sich der Ausbau der Industrie, allen voran der Schwerindustrie, seit jeher auf die beiden Metropolitanregionen Sao Paulo und Rio de Janeiro.⁶⁰ Warum Brasilien bis zu diesem Zeitpunkt nicht flächenhaft, sondern nur in diesen beiden Kernregionen industrialisiert worden war, lag auch in der Ausrichtung der Industrialisierungspolitik begründet. So hatte schon Getulio Vargas versucht eine Eisen- und Stahlindustrie zu forcieren. Die dafür notwendigen Rohstoffe fanden sich jedoch nur im Hinterland von Rio de Janeiro und Sao Paulo in ausreichenden Mengen.⁶¹

Aber auch der Umstand, dass Joao Goulart die Industrialisierung des Landes nicht konsequent vorantrieb, sondern hauptsächlich den Staatssektor in der Industrie auf Kosten privater Betriebe geradezu aufblähte, war problematisch. Dies zeigte sich am deutlichsten, als er die privaten Ölraffinerien 1964 verstaatlichte.⁶² Auch dadurch wurde letztlich keine nennenswerte Anzahl an Arbeitsplätzen neu geschaffen. Dass dieser frühe Industriesektor zu keinem Zeitpunkt wirklich ins Gewicht fiel, lässt sich auch an der Tatsache erkennen, dass noch 1950 rund 10,3 Millionen Menschen von insgesamt 17 Millionen Erwerbstätigen direkt in der Landwirtschaft beschäftigt waren.⁶³ Brasilien war somit noch bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts ein ausgesprochener Agrarstaat, in dem die Industrie zwar beständig an Bedeutung gewann, jedoch noch keinesfalls der dominante Wirtschaftssektor war.

Mit Ausnahme der beiden Metropolitanräume Rio de Janeiro und Sao Paulo verfügte die Industrie im Brasilien der frühen 1960er Jahre somit noch kaum über eine nennenswerte

⁵⁹ Getulio Vargas (19. April 1883–24. August 1954) stammte aus Rio Grande do Sul, einem der südlichen Bundesstaaten Brasiliens. Politisch trat er schon 1927 als Gouverneur Rio Grandes do Suls in Erscheinung. 1930 verlor er die Präsidentschaftswahlen, putschte sich aber mit Hilfe des Militärs dennoch an die Macht. In den folgenden Jahren errichtete Vargas nach und nach eine Militärdiktatur. Erst 1945 musste er neuerlichen Wahlen zustimmen, wurde aber schon in deren Vorfeld entmachtet. 1950 wurde Getulio Vargas aufgrund seiner Popularität wiedergewählt, da man sich von ihm die Lösung aller Probleme der noch jungen Demokratie erhoffte. Allerdings gestaltete sich seine Amtszeit aufgrund der starken innenpolitischen Opposition und seiner außenpolitischen Isolierung, da man ihn als politisches Fossil der Zwischenkriegszeit betrachtete, als sehr schwierig. 1954 nahm sich Vargas nach einem missglückten Attentat auf den Journalisten Carlos Lacerda, an dem der Präsident direkt beteiligt war, das Leben. O.A., Vargas, Getulio, in: Der Neue Brockhaus. Ein Lexikon und Wörterbuch in fünf Bänden und einem Atlas, Band 5, Wiesbaden 1974⁵, S. 375. Manfred Wöhlcke, 500 Jahre Brasilien. Die Entstehung einer Nation, Strasshof 2000, S. 102. Patrick McGuire, Vargas, Getulio Dornelles. 1883–1954, in: Encyclopedia of modern dictators. From Napoleon to the present, hrsg. v. Frank J. Coppa, New York 2006, S. 323–324.

⁶⁰ Zoller, Staat und Wirtschaftsentwicklung, S. 366. Martin Coy, Sozioökonomische und regionale Ausgangsbedingungen in Brasilien, in: Das politische System Brasiliens, hrsg. v. Dana de la Fontaine/Thomas Stehnen, Wiesbaden 2012, S. 52–65, hier S. 60.

⁶¹ They, Herve/Aparecida de Mello, Neli, Atlas du Bresil, Montpellier 2004, S. 68.

⁶² Bernecker/Pietschmann/Zoller, Kleine Geschichte Brasiliens, S. 268–269.

⁶³ Zoller, Staat und Wirtschaftsentwicklung, S. 367.

Bedeutung und es bestand folglich auch kein nennenswerter Bedarf an gut ausgebildeten Arbeitskräften. Ein Ausbau der Industrie und dadurch die Schaffung von Arbeitsplätzen wäre schon zu diesem Zeitpunkt notwendig und auch zielführend gewesen. Jedoch wurde dies durch die späte Industrialisierung des Landes, die erst während des Zweiten Weltkrieges eingesetzt hatte, erschwert. Am Beginn der 1960er Jahre kam noch die Belastung des Staatshaushaltes durch den Bau Brasílias hinzu, wodurch die Regierung Goulart in Hinblick auf ihre finanziellen Möglichkeiten sehr stark eingeschränkt und vermutlich kaum in der Lage war einen staatlichen Industriesektor zu schaffen. Vielmehr zielte die Politik Goularts auf die Verstaatlichung bereits vorhandener privater Unternehmungen ab, wodurch letzten Endes, wenn überhaupt, Arbeitsplätze erhalten blieben, jedoch so gut wie keine neuen geschaffen wurden.

Die Reaktion auf Goularts Agrarreform

Das große Problem Joao Goularts lag darin, dass er durch seine Ansichten und Handlungen Ängste in den USA vor einem sozialistischen Umsturz in Brasilien inklusive aller Konsequenzen für die Region und den Kontinent schürte. Der Agraroligarchie Brasiliens gelang es zudem diese Ängste in den USA gezielt zu verstärken und für sich selbst nutzbar zu machen. Aus dieser Befürchtung heraus begannen die Vereinigten Staaten schon ab Mitte des Jahres 1963 Brasilien gezielt zu destabilisieren, um sich Joao Goulart zu entledigen.⁶⁴ Am 16. März 1964, nur drei Tage nach Goularts Ankündigung in Rio de Janeiro, beschlossen die USA die sogenannte „*Mann-Doktrin*“, die nach dem US-Diplomaten Thomas Mann benannt wurde. Darin wurde explizit zum Ausdruck gebracht, dass man militärischen Umsturzversuchen in Brasilien nicht mehr ablehnend gegenüberstehen würde.⁶⁵ Wenige Tage später, am 27. März, existierten bereits ausgefeilte Pläne zur Unterstützung des Umsturzes und Verhinderung eines eventuellen Bürgerkrieges unter der Operationsbezeichnung „*Brother Sam*“. Dieser Plan sah die Verlegung einer Trägerinheit mit beschränkten Landstreitkräften nach Brasilien vor.⁶⁶ Da aber Goulart, der für sich keine Möglichkeit mehr gegen die Koalition aus Agraroligarchie, brasilianischem Militär und den USA sah, vom eigenen Militär schon am 31. März zur Abdankung gezwungen werden konnte, wurde die Operation am 2. April wieder eingestellt.⁶⁷

Nach dem Rücktritt Goularts begann eine zwanzigjährige Militärdiktatur. Aus Sicht der USA und der Eliten Brasiliens war diese Entwicklung auf jeden Fall positiv zu bewerten. Besonders für die Agraroligarchie war dieser Putsch ein Sieg auf der ganzen Linie. So waren sämtliche Forderungen in Bezug auf ihre politische Entmündigung durch einen Arbeiter und Bauernrat, sowie alle Pläne zur Neuverteilung des Landes mit einem

⁶⁴ Weis, *Cold Warriors*, S. 162.

⁶⁵ Ebd., S. 166.

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ Ebd.

Schläge vom Tisch, wodurch ihre wirtschaftliche Existenz und ihre soziale Stellung nach wie vor gesichert waren. Für die sozial Schwachen, die von der Politik Goularts massiv profitiert hätten, musste der Militärputsch wie ein Nackenschlag gewesen sein, der alle Hoffnungen auf eine rasche Verbesserung ihrer Situation beendete. Dazu kam noch der Umstand, dass Brasilien in seiner demokratischen Entwicklung um mehrere Jahrzehnte zurückversetzt wurde, da bis 1984 keine freien Wahlen mehr stattfanden. Somit blieb den sozial schwachen Gruppen auch die Möglichkeit sich auf politischer Ebene Gehör zu verschaffen weitere zwei Jahrzehnte verwehrt.

Schluss

Um die Situation der sozial Schwachen zu verbessern hätten sich grundsätzlich mehrere Lösungsansätze angeboten. Angesichts der hohen Bedeutung des primären Sektors im Brasilien der 1960er Jahre drängte sich eine Agrarreform geradezu auf. Aber auch der flächendeckende und staatlich gelenkte Ausbau der Industrie hätte eine grundsätzliche Möglichkeit dargestellt. All diese Ansätze hätten letztlich auf die Aktivität und die Eigeninitiative des Einzelnen abgezielt. Durch finanzielle Zuwendungen des Staates den Armen zu helfen, hätte jedoch genau dies nicht erreicht, sondern die Menschen in eine Abhängigkeit vom Staat getrieben und dauerhaft zu Sozialhilfeempfängern degradiert. Aus diesem Grund erscheinen Landvergabe, Ausbau der Industrie und Alphabetisierung als die wesentlich zielführenderen Mittel. Jedoch scheiterten viele dieser Möglichkeiten, wie die Vergabe von Land im Mittelwesten und dem Amazonasgebiet, sowie der staatlich gelenkte Ausbau der Industrie oder eben auch die finanzielle Unterstützung der Armen durch den Staat schon an den nicht vorhandenen finanziellen Mitteln und der enorm hohen Anzahl an Bedürftigen. Diese chronische Ebbe in den Staatskassen, eine Folge des Baus der neuen Hauptstadt, verhinderte auch die Kolonisierung des Mittelwestens, wo sogar noch gegenwärtig ausreichende Landreserven zur Verfügung stünden, weil dort im Jahre 1964 schlichtweg keine Infrastruktur vorhanden war und diese ebenfalls erst hätte errichtet werden müssen. Somit blieb letzten Endes nur noch die Umverteilung des Landes von den Großgrundbesitzern zu den Besitzlosen als einzig durchführbare Alternative neben breit angelegten Alphabetisierungskampagnen bestehen. Allerdings, dies gilt es ebenfalls zu bedenken, hätte die angedachte Agrarreform den Armen in den Städten wohl kaum genützt. Denn auch Landwirtschaft benötigt entsprechendes Humankapital in Form von Wissen und vor allem Erfahrung. Aus diesem Grund hätte vermutlich nur die verarmte Landbevölkerung tatsächlich von dieser Reform profitieren können, da diese Gruppe zu diesem Zeitpunkt noch sehr viel stärker in die Landwirtschaft verhaftet und auch an ein Leben auf dem Land gewohnt war.

Die Herangehensweise Präsident Goularts, um die Situation der Armen dauerhaft zu verbessern, beruhte somit auf zwei Säulen. Erstens sollte den sozial Schwachen durch eine Umverteilung von Land ein Auskommen ermöglicht werden und Zweitens sollten durch die Alphabetisierungskampagnen weite Teile der brasilianischen Bevölkerung in

demokratische Entscheidungsprozesse eingebunden werden. Diese Kombination aus Alphabetisierungskampagnen und Landvergabe stellte ein schlüssiges Gesamtkonzept dar, das auch in der Lage gewesen wäre die Lebensbedingungen der armen Landbevölkerung langfristig zu verbessern. Allein für sich betrachtet waren die Alphabetisierungskampagnen jedoch nicht dafür geeignet die Lebensbedingungen der Armen kurzfristig zu verbessern. Den einzigen kurzfristigen Effekt stellte die Ausübung des Wahlrechts dar, denn Arbeitsplätze für hoch gebildete und gut ausgebildete Menschen bestanden zu diesem Zeitpunkt, auch aufgrund der mangelnden Industrialisierung des Landes, nur in den beiden Metropolitanregionen Rio de Janeiro und Sao Paulo.

Hauptprofiteur der Goulart'schen Reformen war somit nur ein Teil der sozialen Unterschicht Brasiliens, die Landbevölkerung, und der Präsident selbst. Denn in einem ersten Schritt konnten sich durch die Alphabetisierungskampagnen auch immer größere Teile der sozialen Unterschicht an demokratischen Entscheidungsprozessen beteiligen. In einem zweiten Schritt hätte wohl schon allein die Ankündigung einer Neuordnung der Besitzverhältnisse Goulart die Wählerstimmen gesichert. In erster Linie war es somit der Präsident selbst, der aus all diesen Reformen den größten Profit zog, indem er sich die Wiederwahl bei den anstehenden Präsidentschaftswahlen zu sichern versuchte.

Methodisch-didaktische Aufbereitung des Themas für den Schulunterricht

Im Fokus dieses Teils steht die theoriegeleitete Einbindung dieser komplexen Thematik in den Schulunterricht der AHS-Oberstufe. Dazu wird im Folgenden auf mögliche Anknüpfungspunkte an den AHS-Lehrplan für das Unterrichtsfach Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung (GSP), Unterrichtskonzepte und didaktische Überlegungen einzugehen sein.

Anknüpfungspunkte an den AHS-Oberstufenlehrplan

Zu allererst stellt sich die grundlegende Frage nach den möglichen Anknüpfungspunkten an den Lehrplan der AHS-Oberstufe. Um die diesbezüglichen Möglichkeiten aufzuzeigen, sollen Auszüge aus den beiden Lehrplänen der 11. Schulstufe, dabei handelt es sich um GSP als Pflichtfach und GSP als Wahlpflichtfach, dienen.

Auszug aus dem Lehrplan der 7. Klasse für das Unterrichtsfach GSP als Pflichtfach:

„...Wesentliche Transformationsprozesse im 20. und 21. Jahrhundert und grundlegende Strukturen der Politik:

- demokratische, autoritäre und totalitäre Staatensysteme und ihre Ideologien [...]
- das bipolare Weltsystem 1945-1990, sein Zusammenbruch und die Transformation des europäischen Systems [...]

- soziale, ökologische, politische, wirtschaftliche und kulturelle Ungleichheiten und die Entwicklung von nachhaltigen Lösungsstrategien [...]
- emanzipatorische, soziale Bewegungen und Gegenströmungen nach 1945 [...]
- politisches Alltagsverständnis - die verschiedenen Dimensionen und Ebenen von Politik, Formen und Grundwerte der Demokratie und der Menschenrechte, Motivationen und Möglichkeiten politischer Beteiligungs-, Entscheidungs- und Konfliktlösungsprozesse...⁶⁸

Auszug aus dem Lehrplan der 7. Klasse für das Unterrichtsfach GSK als Wahlpflichtfach:

„...Sozialkunde

- die Frau in der Geschichte
- soziale, wirtschaftliche, politische, ökologische und kulturelle Ungleichheiten und die Entwicklung von nachhaltigen Lösungsstrategien
- Politische Bildung einschließlich Rechtskunde
- Entwicklungslinien politischer Ideen und Theorien
- internationale Politik, Außenpolitik (Bündnissysteme)
- der politische Prozess in der Demokratie
- politisches System in Österreich, Vergleich mit anderen Systemen [...]
- Grund- und Freiheitsrechte; Menschenrechtspolitik...⁶⁹

Es lässt sich dabei deutlich erkennen, dass es allein hinsichtlich der Politischen Bildung sehr viele Anknüpfungspunkte in beiden Lehrplänen gibt. So ließe sich ein Thema rund um „Verteilungsgerechtigkeit“ in Kombination mit politischen Prozessen in der Demokratie nicht nur in den Schulunterricht integrieren, sondern brächte auch einen bedeutenden Mehrwert für die SuS, da es sich im Falle Brasiliens eben nicht um ein „best practice“ Exempel handelt, sondern auch das Scheitern der Demokratie und demokratischer Prozesse offen vor Augen führt. Dass „Demokratie“ auch Scheitern kann, sollte im Schulunterricht nicht verschwiegen werden. Dies ließe sich grundsätzlich auch am Beispiel der Machtergreifung Hitlers aufzeigen, jedoch erscheint es als durchaus zielführend diese Problematik auch einmal am Beispiel einer anderen Region aufzuzeigen, da die SuS „unvorbelastet“ im Sinne von unvoreingenommen an das Thema herangehen können. Dennoch darf bei einem derartigen Vorgehen keinesfalls der Eindruck erweckt

⁶⁸ Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, 7. März 2013, [http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11857/lp_neu_ahs_05.pdf], eingesehen 1.07.2013.

⁶⁹ Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, 7. März 2013, [http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11882/lp_neu_ahs_27.pdf], eingesehen 1.06.2013.

werden, dass demokratische Systeme grundsätzlich schwach und zum Scheitern verurteilt wären.

Gemäßigter Konstruktivismus und Handlungsorientierter Unterricht

Im Rahmen dieses Kapitels sollen in einem ersten Schritt konzeptionelle und didaktische Überlegungen angestellt werden. Erst im Anschluss daran, nachdem ein Grundkonzept vorgestellt wurde, kann mit der inhaltlichen und methodischen Aufbereitung begonnen werden.

Gemäßigter Konstruktivismus als Basis

Den theoretischen Überbau für die Einbindung dieser Thematik in den Schulunterricht stellt der konstruktivistische Lehr- und Lernansatz dar. Dieser lehnt sich an die Annahme an, dass Wissen eine subjektive Konstruktion sei. Wissen könne weder durch Sinnesorgane, noch durch Kommunikation passiv rezipiert werden, sondern würde vom denkenden Subjekt durch mentale Operationsprozesse aktiv konstruiert.⁷⁰ Die auf diese Weise erzeugte „Wirklichkeit“ stellt nach Horst Siebert keine objektive Repräsentation der Außenwelt dar, sondern ist eine funktionale Konstruktion des Einzelnen.⁷¹ Aus diesem Verständnis heraus bedeutet dies somit, dass Wissen vom Lehrenden hin zum Lernenden nicht vermittelbar ist.⁷² Der Erwerb von Wissen wird daher als konstruktiver Prozess des Lernenden verstanden, in dem der Wissenserwerb selbstorganisiert und subjektiv auf der Grundlage bereits vorhandenen Wissens erfolgt. Neues Wissen wird vom Lernenden an vorhandene subjektive Konstruktionen angeknüpft und bestehende Konstrukte somit erweitert.⁷³

Für die Einbindung der Problematik in den Schulunterricht bedeutet dies folglich, dass lehrerzentrierter Unterricht in Form des Frontalunterrichts nicht der Wissensvermittlung dienen kann. Gemäß der Idee des Konstruktivismus kann Wissen nur durch aktive Handlungen der Lernenden selbst geschaffen werden, wobei der Lehrperson die Rolle des Lernbegleiters zukommt. Entsprechend den angestellten Überlegungen muss die Lehrperson soweit als möglich in den Hintergrund treten und den Schritt vom lehrer- zum schülerzentrierten Unterricht wagen. Dabei wird Wissen nicht mehr vom Lehrenden zum Lernenden hin vermittelt, sondern von den SuS auf Basis der, vom Lehrer bereitgestellten und ausgewählten, Arbeitsmaterialien selbst erarbeitet. Einen wesentlichen Bestandteil

⁷⁰ Kerstin Neeb, Chancen und Grenzen eines konstruktivistischen Unterrichtsversuchs im schulischen Alltag, in: *GW-Unterricht* 116 (2009), S. 2946, hier S. 30.

⁷¹ Horst Siebert, *Pädagogischer Konstruktivismus – Lernzentrierte Pädagogik in Schule und Erwachsenenbildung*, Weinheim 2005, S. 13.

⁷² Ernst von Glasersfeld, *Radikaler Konstruktivismus: Ideen, Ergebnisse, Probleme*, Frankfurt 1997, S. 283–286.

⁷³ Von Glasersfeld, *Radikaler Konstruktivismus*, S. 96, Kersten Reich, *Systemisch-konstruktivistische Pädagogik: Einführung in Grundlagen einer interaktionistisch-konstruktivistischen Pädagogik*, Neuwied-Kriftel 2000, S. 21.

konstruktivistischer Lehr- und Lernprozesse ist dabei das Lernen in der Gruppe, wobei interaktive und soziale Prozesse die zentrale Aktivität darstellen, welche die Voraussetzung für unterschiedliche Lernwege und Lernergebnisse, als auch für die Einnahme unterschiedlicher Perspektiven darstellen.⁷⁴

Handlungsorientierter Unterricht

All diese Überlegungen lassen sich durch Handlungsorientierten Unterricht sehr gut umsetzen. Die im Zusammenhang mit „Lernen“ wesentlichen Tätigkeiten beschreiben dabei den aktiven Vorgang, durch den Denkstrukturen aus verinnerlichteten Handlungsstrukturen entwickelt werden können. Zu diesen wesentlichen Tätigkeiten zählen aktives Tun und Denken, die durch die Phase der Reflexion miteinander verbunden werden.⁷⁵

Handlungsorientierung soll allerdings im weiteren Sinne aufgefasst werden. Nach Bärbel Völkel bilden dabei nicht die Aktion oder die Handlung der Lernenden den Ausgangspunkt der Unterrichtsplanung, sondern die didaktischen Entscheidungen der Lehrperson. Vor dem Hintergrund der Zielsetzung wird in einem ersten Schritt aus komplexen Inhalten ein Thema ausformuliert, das im Idealfall an die Erfahrungswelt der SuS anknüpft. In einem zweiten Schritt gilt es, die Auswahl der Arbeitsmaterialien für die Thematik sinnvoll zu erschließen. Erst im Anschluss daran soll entschieden werden, durch welche Methode der Inhalt besonders deutlich für die SuS sichtbar gemacht werden kann.⁷⁶ Eine derartige Planung ist geprägt durch vier Phasen. Schon durch den Unterrichtseinstieg soll ein Konflikt eröffnet werden, durch den die SuS neugierig auf mehr gemacht werden. Wichtig ist auch eine multiperspektivische Betrachtung der Konfliktsituation während der Erarbeitungsphase und vor allem Anwendung und Erweiterung des Erarbeiteten in einer Handlung. Den Abschluss bildet schließlich eine Phase der Reflexion und Deutung durch einen Rückbezug auf die Ausgangsfrage.⁷⁷

Aufbereitung der Thematik für den Schulunterricht

Wie von Bärbel Völkel vorgeschlagen, soll in den nachfolgenden Unterkapiteln zuerst ein Thema für den Schulunterricht ausformuliert werden. Im Anschluss daran werden schließlich die ausgewählten Arbeitsmaterialien und Arbeitsaufträge zusammengefasst und kurz vorgestellt. Erst nach diesen beiden Schritten soll schließlich überlegt werden, wie diese Materialien bestmöglich für den Schulunterricht nutzbar gemacht werden könnten.

⁷⁴ Neeb, Grenzen eines konstruktivistischen Unterrichtsversuchs, S. 31.

⁷⁵ Bärbel Völkel, Handlungsorientierung im Geschichtsunterricht (Methoden Historischen Lernens), Schwalbach 2012, S. 12–13.

⁷⁶ Völkel, Handlungsorientierung, S. 18.

⁷⁷ Ebd., S. 19.

Ausformulierung eines Themas

In Anlehnung an den Lehrplan des Unterrichtsfaches GSK als Pflichtfach bietet es sich geradezu an, die Verteilungsproblematik innerhalb der brasilianischen Gesellschaft zur Mitte des 20. Jahrhunderts als Ausgangspunkt für den Schulunterricht zu verwenden. So ließe sich, ausgehend von Ungleichheiten innerhalb einer Gesellschaft, die Ausgangslage der verschiedenen Bevölkerungsgruppen aus dem ersten Teil dieser Arbeit gezielt herausarbeiten und darauf aufbauend ein Bogen zu Demokratieverständnis und demokratischen Entscheidungsprozessen zur Zeit des Kalten Krieges schlagen. Dabei soll gezeigt werden, welche inneren und äußeren Einflüsse, damit sind die Ziele und Vorstellungen der verschiedenen Akteure gemeint, demokratische Prozesse beeinflussen können. Das Thema für den Schulunterricht könnte somit lauten: „Verteilungsproblematik im Brasilien der 1960er Jahre und deren Auswirkung auf eine junge Demokratie zur Zeit des Kalten Krieges“.

Die Thematik könnte hervorragend in das Pflichtfach GSK integriert werden. Ein möglicher Ansatzpunkt hinsichtlich einer weiteren Aufbereitung der Thematik für das Wahlpflichtfach GSK könnte beispielsweise ein Vergleich der demokratischen Systeme im Österreich und Brasilien der 1960er Jahre, oder die Entwicklungslinien demokratischer Systeme und Theorien sein. Diese und ähnliche Aspekte passen thematisch jedoch besser in das Wahlpflichtfach, als in das Pflichtfach GSK. In der weiteren Folge werden diese weiterführenden Aspekte jedoch nicht berücksichtigt werden, da die Übertragung des Themas „Verteilungsproblematik im Brasilien der 1960er Jahre und deren Auswirkung auf eine junge Demokratie zur Zeit des Kalten Krieges“ in den Schulunterricht am Beispiel einer Pflichtfachklasse der 11. Schulstufe dargestellt wird.

Ausgewählte Unterrichtsmaterialien

Nachdem ein Thema ausformuliert und Bezüge zum Lehrplan hergestellt wurden, sollen nun der Einstieg in das Thema, sowie die entsprechenden Unterrichtsmaterialien kurz vorgestellt werden. Dabei werden auch die dazugehörigen Arbeitsaufträge kurz umrissen werden.

Unterrichtseinstieg

Als Einstieg in das Thema bietet sich nachfolgender Auszug aus einem zeitgenössischen Artikel des Spiegels an:

[...]Immer verzweifelter wurde die Politik des ohnmächtigen Präsidenten: Goulart verstaatlichte die Erdölwirtschaft und ließ ausländische Kapitalien festfrieren, womit er das Vertrauen der fremden Geldgeber unterhöhlte. Er blähte die schon überbesetzte Bürokratie durch 50 000 neue Beamte (und potentielle Wähler) weiter auf, was die Staatsausgaben emporschnellen ließ. Die Folge war eine galoppierende Inflation. Goulart entschloß sich dann zu einem waghalsigen

Manöver. Mitte März überraschte er den Kongreß mit drei Reformgesetzen, deren Verabschiedung er ultimativ forderte. Goulart: ‚Eine Ablehnung würde blutige Folgen heraufbeschwören.‘ [...] ‚Die Schlacht der Reformen hat begonnen‘, rief Goulart 200.000 Gewerkschaftlern auf einem Podest hinter kugelsicherem Glas in Rio de Janeiro zu. Die Gewerkschaften drohten mit einem Generalstreik, falls Goularts Forderungen nicht binnen 30 Tagen angenommen würden. Da schlugen die Konservativen los. Carlos Lacerda forderte in seiner ‚Tribuna da Imprensa‘ die Absetzung und Verurteilung Goularts als ‚Werkzeug der Kommunisten‘. Den konservativen Widerständlern schlossen sich die Militärs an. Am Mittwoch vergangener Woche putschten drei der vier brasilianischen Armeen gegen den Präsidenten. Gouverneur Lacerda verkündete in seinem befestigten Palast in Rio den ‚Sieg der Revolution‘ - Joao Goulart floh aus dem Lande. [...]‘⁷⁸

Durch diesen Artikel würde genau das erreicht, was auch Bärbel Völkel fordert, nämlich einen Konflikt zu eröffnen und die SuS neugierig auf mehr zumachen. Konkret bedeutet dies für die SuS, dass sie von einem unbekanntem Putsch erfahren. Daran anknüpfend stellt sich natürlich die Frage, aus welchen Gründen es zu diesem Putsch kam. Diese Frage sollte jedoch weder unbeantwortet bleiben, noch von der Lehrperson beantwortet werden. Vielmehr sollten die SuS Hypothesen darüber aufstellen, wie es zu diesem Putsch gekommen sein könnte und etwaiges Vorwissen mit anderen teilen. Da diese Fragen und Hypothesen später neuerlich aufgegriffen werden, sollten sie schriftlich und für alle sichtbar festgehalten werden. Zu diesem Zwecke können an die Wand geklebte Zettel verwendet werden.

„Ungleichheit innerhalb der brasilianischen Bevölkerung“

Das Erkennen der massiven Ungleichheiten innerhalb der brasilianischen Gesellschaft und deren Auswirkungen auf das soziale Gefüge stellen einen wesentlichen Punkt dieser Thematik dar. Um dies zu verdeutlichen soll ein Auszug aus dem ersten Teil dieser schriftlichen Arbeit und entsprechendes Bildmaterial Verwendung finden. Die Lektüre soll den SuS verdeutlichen, dass diese Ungleichheiten seit langem Bestand hatten. Durch die Verbindung von Text und Bildern soll den SuS in der weiteren Folge bewusst werden, wozu diese Ungleichheiten führten und welche Probleme sich daraus für die Gesellschaft einerseits und für die Regierenden andererseits ergaben.

Textauszug aus dem Kapitel „Differenzierung der brasilianischen Gesellschaft“:

Zu den Eliten Brasiliens zählten um das Jahr 1960 in erster Linie die Großgrundbesitzer, Nachfahren der europäischen Einwanderer, die zwar nur rund knapp fünf Prozent der Gesamtbevölkerung Brasiliens stellten, dafür aber über immerhin rund sieben Prozent

⁷⁸ O.A., Brasilien/Umsturz. Der Schreckliche, in: *Der Spiegel* 18 (1964), Heft 15, S. 51–52, hier S. 52.

der landwirtschaftlich genutzten Flächen verfügten. Ihre wirtschaftlichen Tätigkeiten konzentrierten sich auf die Produktion von Baumwolle im Hinterland und vor allem auf die Herstellung von Zucker auf Plantagen für den Exportmarkt in Nähe der Küsten. Jedoch führte eine helle Hautfarbe nicht automatisch zu Wohlstand oder gar Reichtum. So betätigten sich die europäischen Einwanderer schon während des 16. Jahrhunderts auch als Facharbeiter, Sklavenfänger und Beamte. Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil verfügte tatsächlich über einträgliche Plantagen.

Im Vergleich dazu stellte sich die Situation der ehemaligen Sklaven und anderer sozial schwacher Gruppen gänzlich anders dar. Besonders die große Gruppe der ehemaligen Sklaven ist an dieser Stelle gesondert zu erwähnen, da deren Situation zu jedem Zeitpunkt äußerst prekär war. So waren diese Menschen zwar nach 1888 grundsätzlich frei, jedoch verfügten sie weder über ein Vermögen, noch über die notwendige Bildung oder Ausbildung in Berufen außerhalb der Plantagenwirtschaft, wodurch sich ein sozialer Aufstieg hätte bewerkstelligen lassen. Vielmehr war der Alltag dieser Menschen von einem täglichen Kampf ums Überleben geprägt. Zwar fand ein Teil der ehemaligen Sklaven nach dem Ende der Sklaverei eine Anstellung als Lohnarbeiter auf den Plantagen der früheren Sklavenhalter zu Dumpinglöhnen, die ein Überleben mehr schlecht als recht erlaubten, jedoch wanderte der Großteil dieser Gruppe in die bereits damals überbevölkerten Städte ab. Hierbei kam das Problem zum Tragen, dass die ehemaligen Sklaven über keinerlei Kapital und so gut wie keine Bildung verfügten, wodurch Wohnraumbeschaffung und Arbeitssuche faktisch unmöglich wurden. Die Konsequenz dessen war daher die Errichtung informeller Siedlungen und die Verrichtung von Tätigkeiten im informellen Sektor.

Hier ist im Original eine Luftbildaufnahme der Favela Paraisopolis in Sao Paulo aus dem Jahre 2004 abgebildet.

Hier ist im Original ein Foto des Offizierskoprs eines brasilianischen Kreuzers um das Jahr 1954 abgebildet.

Arbeitsauftrag:

- I. Lies den Text aufmerksam durch und unterstreiche wichtige Passagen!
- II. Erstelle zwei Diagramme, aus denen die Verbindung zwischen Hautfarbe und Reichtum beziehungsweise Armut deutlich hervorgehen!
- III. Beschreibe beide Bilder in wenigen Worten!
- IV. Stelle einen Zusammenhang zwischen dem ersten Bild und deinen beiden Diagrammen her!
- V. Überlege, inwiefern die Offiziere des Kriegsschiffes (Bild 2) für Brasilien repräsentativ und nicht repräsentativ zugleich sind!
- VI. Bewerte, inwiefern sich eine Gefahr aus einem „weißen Offizierskorps“ für den Präsidenten ergeben könnte!

Bevölkerungsverteilung in Brasilien

Ebenfalls von sehr hoher Bedeutung ist die Bevölkerungsverteilung Brasiliens. Dazu sollen die SuS in einem ersten Schritt eine aktuelle thematische Karte auswerten. Im Anschluss daran sollen sie ausgehend von dieser Karte räumliche Nutzungskonflikte entlang der Küsten erkennen können. Da die Landvergabe an Arme das zentrale Themenfeld darstellt, sollen die SuS mittels des Schulatlanten Spannungsfelder, beispielsweise Naturschutz versus Landreserven oder dichtbesiedelte Gebiete versus Wildnis, selbständig entdecken.

Hier ist im Original eine thematische Karte der Bevölkerungsverteilung in Brasilien um das Jahr 2000 abgebildet.

Arbeitsauftrag:

- I. Beschreibe in wenigen Sätzen, was in dieser Karte dargestellt wird!
- II. Vergleiche diese Karte mit einer physischen Karte aus deinem Schulatlas und nenne mögliche Ursachen, die zu diesem speziellen Siedlungsmuster führten!
- III. Überlege, welche Konfliktfelder entlang der Küste Brasiliens entstehen könnten!
- IV. Versetze dich in die Lage der Betroffenen und diskutiere, welche Gründe für und welche gegen die Umsiedelung einiger Millionen Menschen von den Ballungszentren in den Westen und Nordwesten Brasiliens sprechen würden!

Die brasilianische Verfassung

Damit sich die SuS ein Bild von den weitreichenden Konsequenzen der brasilianischen Verfassung machen können, soll Artikel 70 der brasilianischen Verfassung dienen. Darin wurde penibel geregelt, wem das Wahlrecht zu verweigern sei und wem es zugestanden wurde. Ein Vergleich mit dem österreichischen Wahlrecht soll die SuS letztlich dazu bewegen sich selbständig über die Verfassung Österreichs zu informieren und sich mit dem Wahlrecht auseinanderzusetzen. Inhaltlich mag der letzte Schritt auf einen ersten Blick möglicherweise als überflüssig und nicht relevant erachtet werden, jedoch gilt es zu bedenken, dass es sich bei den SuS dieser Schulstufe in aller Regel um angehende Erstwähler handelt. Allein aus diesem Grund sollten sie sich auch mit dem österreichischen Wahlrecht auseinandersetzen, sowie Möglichkeiten zur Informationsbeschaffung kennenlernen.

Artikel 70. Wahlberechtigung. Die Staatsangehörigen, die das 21. Lebensjahr überschritten haben und sich nach dem Wortlaute des Gesetzes einschreiben ließen, sind Wähler.

§ 1. Es dürfen sich als Wähler für die Bundeswahlen, sowie für die der Einzelstaaten nicht einschreiben lassen:

1. Die Bettler;
2. Die Analphabeten;
3. Die besoldeten Soldaten, mit Ausnahme der Schüler der höheren Militärschulen;
4. Die Geistlichen von klösterlichen Orden, von Religionsgesellschaften, Kongregationen oder Gemeinden irgendeines Namens, die einem Gehorsamsgelübde, einer Regel oder einem Statut unterworfen sind, so daß sie ihre individuelle Freiheit verloren haben.⁷⁹

Arbeitsauftrag:

- I. Nenne jene Gruppen, denen weder das aktive, noch das passive Wahlrecht zugestanden wurde!
- II. Stelle Überlegungen an, welche sozialen Gruppen einen Nutzen von dieser Verfassung hatten!
- III. Erörtere auf einer A4 Seite, wie man die rund 40 Millionen Analphabeten (Stand 1960) dennoch zu Wahlen zulassen könnte!

⁷⁹ Verfassungen der Welt, Verfassung der Vereinigten Staaten von Brasilien, 2010, [<http://www.verfassungen.net/br/verf91-i.htm>], eingesehen 2.07.2013.

- IV. Vergleiche die brasilianische Verfassung des Jahres 1960 mit der aktuellen Österreichs hinsichtlich der Ausübung des Wahlrechts! Recherchiere dazu im Internet!

Die Haltung der USA im Kalten Krieg

Für den Verlauf des Konfliktes rund um die Neuordnung der Besitzverhältnisse in Brasilien kam auch den USA eine tragende zu. Warum sich die USA aber überhaupt in den brasilianischen Konflikt einmischten und notfalls auch militärisch eingegriffen hätten, lag nicht zuletzt an der Kubakrise 1962. In Kombination mit der „Monroe Doktrin“ und der „Domino-Theorie“ war ein Einschreiten der US-Administration absehbar.

Damit sich die SuS ein Bild von dieser, aus Sicht Joao Goularts durchaus prekären, Lage verschaffen können, soll dieser Arbeitsauftrag dienen. Ein kurzer Lehrfilm soll den SuS einige Fakten und Daten zur Kubakrise in Erinnerung rufen. Da den SuS aber die beiden Begriffe „Monroe Doktrin“ und „Domino Theorie“ nicht geläufig sein dürften, sollen sie diese in einem Lexikon selbst recherchieren. Vermutlich würden sie zuerst die beiden Begriffe in Wikipedia suchen, doch sollen sie auch lernen ein Lexikon zu benutzen. Dazu dient auch die Aufgabe das Ergebnis der Recherche durch entsprechende Zitate zu belegen.

Hier ist im Original der Screenshot eines Videos zur Kubakrise abgebildet.

Arbeitsauftrag:

- I. Schau dir das Video an und fasse zusammen, welche Bedeutung Kuba im Rahmen des Kalten Krieges von Seiten der USA beigemessen wurde!
- II. Schlage die beiden Schlagwörter „Monroe-Doktrin“ und „Domino-Theorie“ in einem Lexikon in der Schulbibliothek nach! Achte darauf, dass du die Ergebnisse korrekt zitierst!
- III. Versuche zu erklären, wie die USA einem sozialistischen Regime in Südamerika gegenüberstanden wären und berücksichtige bei deinen

Ausführungen die beiden Schlagwörter, sowie die Haltung der USA während der Kubakrise 1962!

Präsident Joao Goulart

„BRASILIEN / UMSTURZ. Der Schreckliche

Auf der Leinwand flimmerte Sergej Eisensteins Meisterwerk „Panzerkreuzer Potemkin“. Gebannt verfolgten 700 Unteroffiziere der brasilianischen Kriegsmarine, vom Kultusministerium zu einer Sondervorführung des Films geladen, die Geschichte jener zaristischen Matrosen, deren Meuterei im Hafen von Odessa einen Höhepunkt der russischen Revolution von 1905 bildete.

Als die Szene kam, in der Matrosen verfaultes Fleisch hinunterwürgen sollten, sprang einer der uniformierten Zuschauer auf. „Auch wir“, schrie er seinen Kameraden zu, „müssen faules Fleisch essen.“

Der Zuruf wurde von den Zuschauern begeistert aufgegriffen. Die brasilianischen Marine-Sergeanten meinten, es ihren russischen Vorbildern gleich tun zu müssen: Sie meuterten.

Mit dem Ruf „Wir wollen Reformen“ marschierten die Meuterer zum Gebäude der kommunistisch beherrschten Metallarbeitergewerkschaft in Rio de Janeiro und verbarrikadierten sich dort. Sie verließen die Gewerkschaftsfestung erst zwei Tage später, am Karfreitag, als Brasiliens linksgerichteter Präsident Joao Goulart ihnen Straffreiheit zusicherte und einen linksgerichteten Admiral zum Marineminister ernannte.

Gegen Goularts Entscheidung aber rebellierte nun das Offizierskorps, unterstützt von den konservativen Kräften des Landes. Der russische Revolutionsfilm wurde zum Signal eines konterrevolutionären Putsches, der am Mittwoch vergangener Woche Goulart stürzte und Brasilien an den Rand eines Bürgerkrieges warf.

Die Revolution in dem viertgrößten Staat der Welt, der mit seiner 76-Millionen-Bevölkerung die Hälfte der Landmasse Lateinamerikas füllt, bringt eine wichtige weltpolitische Konzeption des Westens in Gefahr: die Verteidigung Südamerikas gegen den Kommunismus. Brasilien fiel in diesen westlichen Abwehrplänen eine Schlüsselrolle zu: Gerät Brasilien - so lautet die vor allem in Washington geltende Maxime - unter kommunistischen Einfluß, dann ist der Kommunismus auch im restlichen Lateinamerika nicht mehr aufzuhalten.

Der Westen honorierte die Position Brasiliens am Kreuzweg lateinamerikanischen Schicksals mit einer imponierenden Wirtschaftshilfe: Die USA gewährten dem Entwicklungs-Giganten seit 1945 mehr als 2,1 Milliarden Dollar an Krediten.

An die zweite Stelle der Kapitalgeber rückte die Bundesrepublik. Bonn gewährte Brasilien im November 1963 einen Kredit in Höhe von 200 Millionen Mark. Für die deutsche Industrie wurde Brasilien zum bedeutendsten Investitionsgebiet.

Der brasilianische Staat hatte im Zweiten Weltkrieg das deutsche Eigentum entschädigungslos konfisziert, dennoch investierten deutsche Firmen seit Kriegsende über 800 Millionen Mark in Brasilien. Die „Volkswagen do Brasil“ wurden zum ersten Pkw-Fabrikanten des Landes, DKW und Mercedes bauten Montagewerke, Krupp ein Stahlwerk.

Doch die Entwicklungs-Milliarden des Westens konnten Brasilien nicht vor wirtschaftlichem Chaos bewahren, das von Jahr zu Jahr deutlicher wurde: 1963 betrugen Brasiliens Auslandsschulden 15 Milliarden Mark, von denen die Hälfte bis 1965 beglichen werden muß.

Schlimmer noch - das Land schlitterte immer mehr einem Bürgerkrieg entgegen, da auch Brasilien wie fast alle Länder Lateinamerikas von dem unüberbrückbaren Gegensatz zwischen einer schmalen konservativen Herrscher-Oligarchie der Besitzenden und der dahinvegetierenden Masse des Proletariats überschattet wird.

In Brasilien personifizierte sich dieser Gegensatz in zwei Politikern, die sich mit einem Haß bekämpften, der selbst im putsch- und intrigenfreudigen Lateinamerika selten ist: Präsident Joao Goulart, 46, und Carlos Lacerda, 49, Gouverneur der Rio de Janeiro umschließenden Provinz Guanabara.

Beide Männer entstammen der Oligarchie. Goulart ist der Sohn eines Rinderzüchters aus der Südprovinz Rio Grande do Sul, und Lacerda ist Zeitungsverleger in Rio de Janeiro.

Seinen Spitznamen „Der Schreckliche“ erwarb sich der fanatische Konservative Lacerda als Präsidenten-Killer:

- 1954 trieb er den Präsidenten und Exdiktator Getulio Vargas durch eine unbarmherzige Pressekampagne zum Selbstmord;
- er sabotierte erfolgreich die tiefgreifenden Reformpläne des Vargas -Nachfolgers Juscelino Kubitschek;
- er zwang im August 1961 den Reformer-Präsidenten Janio Quadros zu Rücktritt und Emigration.

Als Vizepräsident Goulart, Patenkind des Exdiktators Vargas und 1953 wegen seiner allzu proletarierfreundlichen Politik als Arbeitsminister gestürzt, nach dem Rücktritt von Quadros dessen Amt antreten wollte, meuterten die Generäle. Lacerda putschte die Militärs mit dem Warnruf auf, Goulart sei ein Demagoge und habe schon als Arbeitsminister ohne jedes Verantwortungsgefühl die Arbeitslöhne verdoppelt.

Der drohende Bürgerkrieg wurde durch einen Kompromiß abgewendet: Goulart durfte sein Amt antreten, aber das Militär entmachtete ihn zuvor durch eine von den Generälen erzwungene Verfassungsänderung. Die tatsächliche Gewalt sollten ein Ministerpräsident und der Kongreß ausüben.

Sofort nach seiner Vereidigung begann Goulart den Kampf um die Rückeroberung der Macht. Er setzte schließlich eine Volksabstimmung, durch, die am 6. Januar 1963 die Wiedereinführung der alten Präsidential-Verfassung brachte.

Der Präsident beschloß daraufhin, radikale Reformen durchzuführen, um Brasilien vor dem Castro-Bazillus zu bewahren. Doch der dank eines veralteten Wahlgesetzes – 20 Millionen Analphabeten sind nicht stimmberechtigt – konservativ beherrschte Kongreß verweigerte Goulart die Zustimmung.

Da verlegte Goulart den Kampf auf die Straße. Die ihm nahestehenden, aber zumeist von Kommunisten beherrschten Gewerkschaften inszenierten pausenlos Streiks und Demonstrationen, die indes nur die Wirtschaft des Landes ruinierten.

Immer verzweifelter wurde die Politik des ohnmächtigen Präsidenten: Goulart verstaatlichte die Erdölwirtschaft und ließ ausländische Kapitalien festfrieren, womit er das Vertrauen der fremden Geldgeber unterhöhlte. Er blähte die schon überbesetzte Bürokratie durch 50 000 neue Beamte (und potentielle Wähler) weiter auf, was die Staatsausgaben emporschnellen ließ. Die Folge war eine galoppierende Inflation.

Goulart entschloß sich dann zu einem waghalsigen Manöver. Mitte März überraschte er den Kongreß mit drei Reformgesetzen, deren Verabschiedung er ultimativ forderte. Goulart: „Eine Ablehnung würde blutige Folgen heraufbeschwören.“ Er forderte

- eine Bodenreform, die alles bebaubare Land zehn Kilometer beiderseits der staatlichen Verkehrswege enteignet und dem Landproletariat zukommen läßt;
- die offizielle Zulassung der seit 1947verbotenen Kommunistischen Partei;
- eine Verfassungsänderung, die – anders als bisher – eine Wiederwahl des Präsidenten sofort nach Ablauf seiner Amtszeit erlaubt.

„Die Schlacht der Reformen hat begonnen“, rief Goulart 200.000 Gewerkschaftlern auf einem Podest hinter kugelsicherem Glas in Rio de Janeiro zu. Die Gewerkschaften drohten mit einem Generalstreik, falls Goularts Forderungen nicht binnen 30 Tagen angenommen würden.

Da schlugen die Konservativen los. Carlos Lacerda forderte in seiner „Tribuna da Imprensa“ die Absetzung und Verurteilung Goularts als "Werkzeug der Kommunisten". Den konservativen Widerständlern schlossen sich die Militärs an.

Am Mittwoch vergangener Woche putschten drei der vier brasilianischen Armeen gegen den Präsidenten. Gouverneur Lacerda verkündete in seinem befestigten Palast in Rio den "Sieg der Revolution" - Joao Goulart floh aus dem Lande.

Gestürzter Präsident Goulart, Familie: Ein russischer Revolutionsfilm ...

Präsidenten-Gegner Lacerda

... führte zur Konterrevolution⁸⁰

Arbeitsauftrag

- I. Beschreibe kurz die beiden politischen Kontrahenten!
- II. Nenne die wesentlichen Reformpläne Goularts!
- III. Stelle Überlegungen an und begründe, wie Arme, Großgrundbesitzer und Militär diesen Plänen gegenübergestanden haben könnten!

„Eindämmung des Sozialismus“

Damit die USA überhaupt in den brasilianischen Konflikt eingreifen würden, musste aus Sicht der Gegner Goularts die Furcht vor einem sozialistischen Umsturz in USA verstärkt werden. Aus diesem Grund sollen sich die SuS im Rahmen dieses Arbeitsauftrages überlegen, welche soziale Gruppe unter den geplanten Reformen Goularts am stärksten gelitten hätte. In einem zweiten Schritt sollen die SuS versuchen die USA argumentativ für sich zu gewinnen, indem sie einen fiktiven Brief an Präsident L.B. Johnson verfassen.

Arbeitsauftrag:

- I. Überlege, welche soziale Gruppe von den Reformen Goularts profitiert und welche darunter stark zu leiden gehabt hätte!
- II. Versetze dich in die Lage jener Menschen, die von Goularts Reformen benachteiligt worden wären. Verfasse einen Brief an US Präsident L.B. Johnson und bitte ihn mittels stichhaltiger Argumente um Hilfe gegen Goulart!

Didaktische Analyse und Methodenauswahl

Bei genauerer Betrachtung der angeführten Unterrichtsmaterialien fällt auf, dass es sich um sehr viele verschiedene Materialien handelt, die wiederum verschiedene Lerntypen ansprechen sollen. In Anlehnung an Bärbel Völker sollen nun im nächsten Schritt Überlegungen angestellt werden, wie diese Materialien bestmöglich in den Schulunterricht integriert werden könnten.

⁸⁰ O.A., Brasilien/Umsturz. Der Schreckliche, in: *Der Spiegel* 18 (1964), Heft 15, S. 51–52.

Auf den ersten Blick erscheinen zwei Vorgehensweisen als geeignete Alternativen. Die Materialien könnten in Form einer Gruppenarbeit mit anschließenden Präsentationen und Diskussionen von den SuS erarbeitet werden. Angesichts der Aufgabenstellungen zeigt sich jedoch, dass die angeführten Materialien in Bezug auf Schwierigkeitsgrad und Arbeitsmethoden als nicht gleichwertig, eine Grundvoraussetzung gelungener Gruppenarbeiten, zu erachten sind. Methoden, beispielsweise die Recherche in der Schulbibliothek, die Arbeit mit historischen Bildern oder die Auswertung und der Vergleich von Kartenmaterialien, stellen jedoch essentielle Arbeitstechniken modernen Geschichtsunterrichts dar. Aus diesem Grund erscheint eine Gruppenarbeit als nicht sonderlich geeignet, da die SuS die verschiedenen Methoden regelmäßig und in verschiedenen Formen einüben sollten. Dass alle SuS diese Methoden auch tatsächlich anwenden müssen, lässt sich besser durch einen Stationsbetrieb, als durch eine Gruppenarbeit erreichen. Nachteilig ist dabei jedoch, dass ein Stationsbetrieb sehr viel mehr Zeit in Anspruch nimmt, als die bereits angesprochene Gruppenarbeit. Vorteilhafterweise können die SuS die Problematik durch einen Stationsbetrieb aus unterschiedlichen Blickwinkeln heraus betrachten, was laut Bärbel Völkel sogar einen wesentlichen Eckpfeiler handlungsorientierten Unterrichts darstellt. In welcher Reihenfolge die SuS dabei die gestellten Arbeitsaufträge bearbeiten, ist unerheblich. Lediglich der letztgenannte Arbeitsauftrag basiert auf den Ergebnissen anderer Arbeitsaufträge. Aus diesem Grund könnte dieser Arbeitsauftrag auch als abschließende Bonusarbeit für die schnelleren SuS Verwendung finden, damit die Übrigen in Ruhe zu Ende arbeiten können.

Wichtig bei handlungsorientiertem Unterricht sind auch Interaktionsprozesse und soziale Prozesse. Um diesen die, von Bärbel Völkel geforderte, hohe Bedeutung zukommen zu lassen, sollen die SuS auf Basis des selbsterarbeiteten Wissen den eigentlichen Hauptkonflikt selbst erleben können. Zu diesem Zwecke sollen die SuS nach Abschluss des Stationsbetriebes Gruppen bilden und im Rahmen einer Konferenz versuchen, das Verteilungsproblem Brasiliens im Jahr 1964 zu lösen. Für unterrichtliche Planungsprozesse ist es notwendig, neben der Entwicklung einer Handlung auch deren Funktion im Rahmen des Unterrichtsvorhabens zu klären.⁸¹ Dies stellt sich jedoch in diesem Falle als relativ einfach dar. Die Recherche von Begrifflichkeiten und Persönlichkeiten in der Schulbibliothek, beispielsweise von „Domino Theorie“ oder „Monroe Doktrin“, dient primär der Erarbeitung historischem Wissens und der Daten- und Faktenbeschaffung. Im zweiten Teil, der Diskussion, sollen sich die SuS in die Lage einer bestimmten Gruppe oder eines Akteurs hineinversetzen und diese Position im Konflikt mit anderen Gruppen und Akteuren auch vertreten, um letztlich die bestmögliche Lösung für die eigene Gruppe in Hinblick auf die eigentliche Verteilungsproblematik zu finden.

⁸¹ Völkel, Handlungsorientierung, S. 39.

Als Abschluss der Thematik bietet sich, wie von Bärbel Völkel vorgeschlagen, eine Phase der Reflexion an. Dabei sollen die SuS über ihre Eindrücke nachdenken und diese mit anderen teilen. Dies ließe sich, um möglichst viele SuS aktiv in den Unterrichtsprozess einzubinden, am besten durch eine Gruppenarbeit in Form von kleinen Diskussionsgruppen realisieren. Idealerweise setzen sich diese Kleingruppen aus SuS zusammen, die in der Phase der Debatte unterschiedliche Standpunkte vertreten haben. Dadurch sollen die SuS neuerlich mit unterschiedlichen Sichtweisen konfrontiert werden. Erst im Anschluss daran können Themen, welche von den SuS als essentiell erachtet werden, im Plenum diskutiert werden. Auf jeden Fall aber sollten jene SuS-Fragen, die im Zuge des Unterrichtseinstiegs gestellt wurden, neuerlich aufgegriffen werden. Ziel dessen ist einerseits die Beantwortung dieser Fragen, aber auch gegebenenfalls die Widerlegung der aufgestellten Hypothesen. Dabei gilt es jedoch zu bedenken, dass sich die Lehrperson auch in dieser Phase als Lernbegleiter verstehen und lediglich die Rolle des Diskussionsmoderators einnehmen sollte.

Somit soll die Einbindung der Thematik „Verteilungsproblematik im Brasilien der 1960er Jahre und deren Auswirkung auf eine junge Demokratie zur Zeit des Kalten Krieges“ in den Schulunterricht in drei aufeinanderfolgenden und zusammenhängenden Teilen erfolgen. Zuerst sollen sich die SuS das benötigte Wissen ganz im Sinne eines Handlungsorientierten Unterrichts durch einen Stationsbetrieb aneignen und dabei verschiedenste Arbeitstechniken einüben. Auf Basis der dadurch gewonnen Informationen sollen sich die SuS letztlich im zweiten Teil in die Rolle einer Gruppe oder eines Akteurs hineinversetzen, die betreffende Ausgangslage rekonstruieren und versuchen ihre Ziele und Vorstellungen gegenüber den anderen durchzusetzen. Dieser Problemlösungsprozess findet im Sinne einer didaktischen Reduktion und gezielten Zuspitzung der gesamten Problematik unter der Prämisse statt, dass sich die einzelnen Vertreter gemeinsam an einen Tisch gesetzt und über die verschiedenen Lösungsmöglichkeiten diskutiert hätten. Um die Problematik für die SuS erlebbar zu machen, bietet sich die Verwendung der „Amerikanischen Debatte“⁸² als Unterrichtsmethode an. Schon vor der eigentlichen Gruppenarbeit sollte das Ziel der Übung erklärt werden, welches nun noch etwas ausführlicher dargestellt wird. Das Endergebnis selbst bleibt aber offen. Die Phase der Reflexion stellt schließlich den dritten und letzten Teil des Unterrichtsthemas dar. Um die Planungen etwas besser veranschaulichen zu können, erscheint es ratsam an dieser Stelle die betreffenden Methodenblätter zum Stationsbetrieb, der Gruppeneinteilung und der Amerikanischen Debatte anzuführen.

Der Stationsbetrieb

Der Stationsbetrieb

⁸² Völkel, Handlungsorientierung, S. 104–105.

Voraussetzungen:

Verschiedene
Arbeitsaufträge

Ausreichend Platz

Dauer:

Je nach Thematik
und Anzahl der Ar-
beitsaufträge zwi-
schen zwei und meh-
reren Stunden

Stärken:

Multiperspektive Betrach-
tungen sind möglich

SuS können die Abfolge
der Arbeitsaufträge selbst
entscheiden

Verwendung unterschiedli-
cher Methoden ist möglich

Ablaufbeschreibung:

- Zuerst werden sämtliche Stationen von der Lehrkraft vorgestellt und etwaige Fragen der SuS beantwortet.
- Erst nachdem alle Fragen und Unklarheiten geklärt wurden, können die Stationen aufgebaut werden. Dabei sollte zwischen den einzelnen Arbeitsstationen ausreichend Platz zur Verfügung stehen, um den SuS ein angenehmes Arbeiten zu ermöglichen.
- Nachdem die SuS alle Arbeitsaufträge bewältigt haben, sollte eine Sicherungsphase eingeschoben werden. Dazu sollen die SuS im Plenum über ihre Erkenntnisse sprechen und gegebenenfalls Lücken in ihren Unterlagen schließen. Dabei können sich SuS freiwillig, oder im Uhrzeigersinn zu Wort melden.

Variation für diese Thematik:

- Da ein Arbeitsauftrag, Unterkapitel „Eindämmung des Sozialismus“, auf den Ergebnissen anderer basiert, sollte dieser Arbeitsauftrag als Bonusstation eingeplant werden. Schnelle SuS können sich dadurch eingehender mit der Thematik befassen, während etwas langsamere SuS in dieser Zeit noch die restlichen Arbeitsaufträge abarbeiten.

Eventuelle Gefahren beim Einsatz dieser Methode:

- Bei dieser Methode steigt der Geräuschpegel in aller Regel etwas an.

Gruppeneinteilung durch Kärtchen

Gruppeneinteilung durch Kärtchen

Voraussetzungen:

Verschiedene Kärtchen

Dauer:

Zwischen fünf und zehn Minuten

Stärken:

Verfestigte soziale Strukturen in der Klasse werden aufgebrochen.

Ablaufbeschreibung:

- Die Kärtchen werden verdeckt auf den Tisch gelegt.
- Alle SuS dürfen ein Kärtchen aufnehmen.
- Entsprechend den Abbildungen auf den Kärtchen sollen die SuS Gruppen bilden.

Variation für diese Thematik:

- Die Anzahl der Gruppenmitglieder variiert von Gruppe zu Gruppe. Die Gruppe der „Analphabeten“ sollte mit rund 40 Prozent die größte und die Oberschicht mit etwas mehr als 5 Prozent die kleinste aller Gruppen darstellen. Bei 22 SuS würde dies beispielsweise bedeuten:
 - Analphabeten: 9 SuS
 - Alphabetisierte Arme: 5 SuS
 - Oberschicht: 2 SuS
 - Militär: 2 SuS
 - Regierung Goulart: 2 SuS
 - USA: 2 SuS

Die Gruppeneinteilung der SuS erfolgt per Losentscheid. Dazu ziehen die SuS verdeckte Kärtchen, auf denen Filmausschnitte und Portraitfotos zu erkennen sind. Die Filmausschnitte stammen aus dem Klassiker „North and South“ und sollen lediglich der Illustration dienen, da sie weder thematisch, noch zeitlich oder räumlich in Verbindung mit den Ereignissen im Brasilien des Jahres 1964 stehen. Durch die Bilder soll aber auch die Phantasie der SuS angeregt werden und ihnen die Einnahme der entsprechenden Rolle erleichtern. Zusätzlich stehen auf den Kärtchen einige Hinweise, um die anschließende Debatte nicht vollends fiktiv werden zu lassen.

<p>Hier ist im Original ein Foto zum Thema „Armut“ abgebildet.</p> <p>Versetzt euch in die Lage der Armen und Analphabeten. Ihr könnt nicht Lesen und Schreiben, seid arbeitslos und habt kein Land. Was könnte die Regierung unternehmen, um euch bestmöglich zu helfen und eure Situation zu verbessern?</p> <p>Überlegt euch Argumente, um euren Standpunkt zu vertreten und die Argumente der anderen Gruppen zu entkräften.</p>	<p>Hier ist im Original das Foto einer mittelständischen Gesellschaft abgebildet.</p> <p>Versetzt euch in die Lage des Mittelstandes. Ihr seid alphabetisiert und verfügt über ein gewisses Kapital. Ihr seid weder arm, noch sonderlich reich. Wie könntet ihr euch positionieren?</p> <p>Überlegt euch Argumente, um euren Standpunkt zu vertreten und die Argumente der anderen Gruppen zu entkräften.</p>
<p>Hier ist im Original ein Foto der sozialen Oberschicht abgebildet.</p> <p>Versetzt euch in die Lage der Oberschicht Brasiliens. Überlegt, wie ihr den Reformen Goularts gegenübersteht!</p> <p>Überlegt euch Argumente, um euren Standpunkt zu vertreten und die Argumente der anderen Gruppen zu entkräften.</p>	<p>Hier ist im Original das Foto eines Soldaten abgebildet.</p> <p>Versetzt euch in die Lage des Militärs. Überlegt, welche Vor- und Nachteile euch aus den Reformen Goularts erwachsen könnten.</p> <p>Überlegt euch Argumente, um euren Standpunkt zu vertreten und die Argumente der anderen Gruppen zu entkräften.</p>
<p>Hier ist im Original ein Portraitfoto von Präsident Joao Goulart abgebildet.</p>	<p>Hier ist im Original ein Portraitfoto von Präsident L.B. Johnson abgebildet.</p>

<p>Versetzt euch in die Lage des brasilianischen Präsidenten. Für die anstehende Wahl braucht ihr Wählerstimmen. Allerdings ist die Staatskasse gähmend leer.</p>	<p>Versetzt euch in die Lage des US Präsidenten. Was darf in Brasilien eurer Ansicht nach keinesfalls passieren?</p>
<p>Überlegt euch Argumente, um euren Standpunkt zu vertreten und die Argumente der anderen Gruppen zu entkräften.</p>	<p>Überlegt euch Argumente, um euren Standpunkt zu vertreten und die Argumente der anderen Gruppen zu entkräften.</p>

Die Amerikanische Debatte

<p>Die Amerikanische Debatte</p>		
<p>Voraussetzungen:</p>	<p>Dauer:</p>	<p>Stärken:</p>
<p>Ausreichend Platz für eine Diskussion</p>	<p>Eine Schulstunde.</p>	<p>Alle SuS müssen sich an der Diskussion beteiligen.</p>
<p>Ablaufbeschreibung:</p>		
<p>- In Anlehnung an Markus Bernhardt wird der Problemlösungsteil dieser Unterrichtsüberlegungen in verschiedene Verlaufsphasen unterteilt, durch die gewährleistet werden soll, dass sich die SuS bestmöglich in ihre Rolle hineinversetzen können. Somit wird zwischen der Spieleinführung, der Informationsphase, der Meinungs- und Strategiebildungsphase, der Interaktionsphase, der Konferenzphase und der Spielauswertung unterschieden.⁸³</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Die Lehrperson erklärt den SuS Ablauf und Funktion dieser Methode. 2. Die SuS werden in Gruppen eingeteilt (in diesem Fall schon geschehen). 3. Die SuS informieren sich über die Thematik (in diesem Fall schon im Rahmen des Stationsbetriebes geschehen). 4. Die SuS sprechen sich innerhalb der jeweiligen Gruppen ab und versuchen einen gemeinsamen Standpunkt, sowie eine gemeinsame Strategie zu finden. 		

⁸³ Markus Bernhardt, Das Spiel im Geschichtsunterricht (Methoden Historischen Lernens), Schwalbach 2003, S. 109–110.

Es sollen dabei auch Überlegungen angestellt werden, wie andere Gruppen versuchen könnten die eigenen Argumente zu widerlegen und wie man die Argumente der jeweils anderen selbst widerlegen könnte.

5. Je zwei Vertreter pro Gruppe, Redner 1 und Redner 2, begeben sich an den Konferenztisch, um mit den anderen Verhandlungspartnern über die Lösung der Verteilungsproblematik zu diskutieren. Ziel jeder Gruppe ist es, das für sie bestmögliche Verhandlungsergebnis zu erreichen. Die Diskussion selbst erfolgt dabei nach festgesetzten Regeln. Einer der nichtbeteiligten SuS übernimmt die Rolle des neutralen Diskussionsleiters und eröffnet die Debatte durch eine knappe Erklärung der Problematik.⁸⁴ Des Weiteren stehen jedem Redner 60 Sekunden Redezeit zur Verfügung, bis der nächste an die Reihe kommt. Dabei empfiehlt es sich, am besten im Uhrzeigersinn vorzugehen. Pro Durchlauf darf jedoch nur ein Redner pro Gruppe sprechen. Folglich sprechen im ersten Durchlauf nur die Redner 1 und im zweiten Durchlauf nur die Redner 2. Wie viele Durchläufe gemacht werden, hängt von der Intensität und dem Verlauf der Diskussion ab.
6. Nachdem ein Kompromiss gefunden wurde – oder auch nicht – wird die Debatte beendet. Nun können sich wieder alle SuS aktiv beteiligen und über ihre Eindrücke, den Verhandlungsverlauf und das erzielte Ergebnis, sprechen. Ziel dessen ist eine Reflexion der Ereignisse und Abläufe während der Debatte mit einer abschließenden Diskussion darüber, welche Möglichkeiten die einzelnen Gruppen tatsächlich hatten, um sich in der Debatte durchzusetzen.

Variation für diese Thematik:

- Da nicht alle Gruppen gleich groß sind, sollten die Redner der Gruppe „Analphabeten“ nach zwei Durchgängen ausgetauscht werden, damit alle SuS in die Diskussion eingebunden werden.
- Anstelle eines neutralen Diskussionsleiters tritt die Gruppe „Präsident Goulart“, die durch Verkündung ihres Reformprogramms die Diskussion eröffnet.
- Zusätzlich kann man, um die Mängel der Demokratie im Brasilien der 1960er Jahre zu verdeutlichen, den Analphabeten zwar zugestehen, dass diese im Vorfeld der Debatte ihre Meinung äußern, sich jedoch weder an der Debatte selbst, noch an möglichen Abstimmungen beteiligen dürfen. Aus diesem Grund umfasst diese Gruppe auch 9 SuS, was in etwa den 40 Prozent Analphabeten entsprechen würde.

⁸⁴ Bernhard, Spiel, S. 104–105.

- Um die Motivation der SuS zu steigern und die Ungleichverteilung zu visualisieren, können durchaus Süßigkeiten Verwendung finden. Auf dem Verhandlungswege sollen letztlich über die Verteilung der Güter diskutiert werden. Dies soll nun am Beispiel „Twix“ verdeutlicht werden. Ein Twix beinhaltet zwei Stück Süßigkeiten, was bei 22 SuS 11 Twix entsprechen würde. Aufgeteilt auf die jeweiligen Gruppen bedeutet dies:
 - Analphabeten: 9 SuS und keine Twix!
 - Mittelstand: 5 SuS und 1 Twix.
 - Oberschicht: 2 SuS und 6 Twix.
 - Militär: 2 SuS und 2 Twix.
 - Regierung Goulart: 2 SuS und keine Twix.
 - USA: 2 SuS und 2 Twix.

Bei der Planung von Simulationsspielen im weitesten Sinne sollten einige Punkte generell immer berücksichtigt und im Hinterkopf behalten werden. Markus Bernhardt fasste diese unter dem Titel „Packungsbeilage für Simulationsspiele – unbedingt beachten“ zusammen. Demnach muss die Würde aller Spieler unangetastet bleiben, die Teilnahme erfolgt auf freiwilliger Basis, das Simulationsspiel ist und bleibt ein Spiel, ein Simulationsspiel soll nicht zur Korrektur der politischen Einstellung der Teilnehmer dienen, Spielhandlungen unterliegen keiner Bewertung und Simulationsspiele stellen keinen Ersatz zur Regelung realer Konflikte dar.⁸⁵

Kompetenzmodell

In Hinblick auf guten Unterricht stellt sich auch die Frage nach einem zugrunde liegenden Kompetenzmodell. Obwohl dies bislang noch keine gesonderte Erwähnung fand, so wurde dennoch das Kompetenz- und Strukturmodell von Waltraud Schreiber verwendet. Darin unterscheidet Schreiber vier Historische Kernkompetenzen voneinander.⁸⁶ Im nun folgenden Teil soll gezeigt werden, wie diese Kompetenzen für die dargelegten Unterrichtsplanungen berücksichtigt wurden.

Die Historische Fragekompetenz umfasst nach Waltraud Schreiber auch die Fähigkeit eigene Fragen an die Geschichte zu stellen.⁸⁷ Dieser Punkt wurde schon im Unterrichtseinstieg berücksichtigt, da die SuS in dieser Unterrichtsphase eigene Fragen und Hypothesen formulieren sollen. Als Abschluss wird schließlich wieder auf genau diese Fragen Bezug genommen. Ziel dessen ist es, die gestellten Fragen neu zu

⁸⁵ Bernhardt, Spiel, S. 104.

⁸⁶ Waltraud Schreiber, Ein Kompetenz-Strukturmodell historischen Denkens, in: *Zeitschrift für Pädagogik*, Bd. 54 (2008), Heft 2, S. 198–212, hier S. 203.

⁸⁷ Schreiber, Kompetenz-Strukturmodell, S. 204.

beantworten, neue Fragen an die Geschichte zu stellen und Hypothesen zu bestätigen oder auch gegebenenfalls zu widerlegen.

Unter der Historischen Methodenkompetenz fasste Schreiber die De- und Rekonstruktionskompetenzen zusammen.⁸⁸ Beide Kompetenzen fanden auch in den vorliegenden Unterrichtsüberlegungen ihren Niederschlag. So sollen die SuS subjektive Realitäten rekonstruieren. Dies geschieht beispielsweise durch die Bonusaufgabe des Stationsbetriebes, indem die SuS einen fiktiven Brief an Präsident L. B. Johnson auf Sicht der Eliten Brasiliens verfassen sollen. Dabei sollen die SuS aus Sicht einer speziellen sozialen Gruppe eine subjektive Realität und subjektive Bedrohungsszenarien rekonstruieren und in Form einer schriftlichen Narration ausdrücken. Aber auch Dekonstruktion wurde entsprechend in diese Unterrichtsüberlegungen eingeflochten, was sich am Beispiel des Arbeitsauftrages „*Die Verfassung Brasiliens*“ erkennen lässt. Dabei bildet die Verfassung lediglich den Ausgangspunkt, von dem aus die SuS Haltung und Intention spezieller sozialer Gruppen erarbeiten sollen, die letztlich in dieser Verfassung ihren Ausdruck fanden.

Mit dem Begriff „*Orientierungskompetenz*“ fasst Waltraud Schreiber vier Kernkompetenzen zusammen, die sich grob der mentalen Disposition, Alterität, Identität und Praxis zuordnen lassen.⁸⁹ Exemplarisch für die Berücksichtigung dieser Kompetenzgruppe soll die Alteritätserfahrung dienen. Im Rahmen des Stationsbetriebes sollen die SuS mit unterschiedlichen Denkweisen konfrontiert werden. Dabei sollen sie erkennen, wie und warum Angehörige spezieller sozialer Gruppen ein und dasselbe Problem unterschiedlich wahrnahmen. Im zweiten Schritt, der Konfrontation, sollen die SuS schließlich mit den, auf diesen unterschiedlichen Wahrnehmungen basierenden, Handlungen der einzelnen sozialen Gruppen konfrontiert werden. Letzten Endes lässt dies zur Erkenntnis der Multiperspektivität.

Ein anderer bedeutender Punkt der vorliegenden Unterrichtsüberlegungen ist die Kompetenz der SuS hinsichtlich der Bereiche „*Begriffe und Strukturen*“. Dies bezeichnet Schreiber als Sachkompetenz, betont aber, dass es sich dabei nicht um an bestimmte Inhalts- und Wissenkanons gebundenes Daten- und Faktenwissen handelt.⁹⁰ So sollen die SuS zum Beispiel das Konzept „*Dominotheorie*“ verstehen und dessen weitreichende Auswirkungen auf die Haltung der USA erkennen. Zusätzlich dazu dient die Kategorisierung „*Kalter Krieg*“ als Strukturierungshilfe des angesammelten Wissens. Es geht somit während des gesamten Stationsbetriebes nicht um die Anhäufung von bloßem Wissen, sondern um Vernetzung und Strukturierung von vorhandenem und neuem

⁸⁸ Schreiber, Kompetenz-Strukturmodell, S. 204–205.

⁸⁹ Ebd., S. 205.

⁹⁰ Ebd. S. 205–206.

Wissen. Genau dies entspräche dem Verständnis von Sachkompetenz im Sinne Schreibers.

Schluss

Die Aufbereitung der Thematik rund um den Militärputsch des Jahres 1964 in Brasilien stellt sich insgesamt betrachtet als herausfordernd dar. Obwohl es eines gewissen Aufwandes bedarf, um die Problematik für SuS altersadäquat aufzubereiten – auch weil diese Thematik in keinem österreichischen Schulbuch berücksichtigt wurde – scheint es dennoch einen hohen Nutzen für die SuS zu bringen. Es wäre ein Leichtes die gesamte Problematik in Form eines lehrerzentrierten Frontalunterrichts zu planen und anschließend auch umzusetzen. Die angestellten theoretischen und didaktischen Überlegungen sollten jedoch gezeigt haben, dass der Mehraufwand für die Lehrperson zu einem wesentlich höheren Nutzen für die SuS führt. Denn nur durch schülerzentrierten Unterricht können SuS diese Problematik auch tatsächlich selbst erleben.

Obwohl die behandelte Thematik nicht explizit in den entsprechenden Lehrplänen genannt wird, erscheint es doch als zielführend diese entsprechend aufzugreifen. Dies begründet sich einerseits dadurch, dass viele verschiedene Teile des Lehrplans vertieft und miteinander vernetzt werden können. Andererseits sollte die intrinsische Motivation der SuS gesteigert dadurch werden, weil es sich um eine unbekanntes Thema außerhalb Europas handelt. Selbstverständlich könnte man den SuS das Scheitern einer Demokratie genauso gut am Beispiel der Machtergreifung Hitlers vor Augen führen, jedoch würde die immer wiederkehrende Behandlung des Dritten Reiches einen gewissen Abnutzungseffekt nach sich ziehen. Dadurch würden die SuS auf die Dauer gelangweilt und abgestumpft.

Die Stärken dieser Unterrichtsplanung stellen die Handlungsorientierung, die Vielfältigkeit und die Gegenwartsbezüge dar. Durch die unterschiedlichen Arbeitsmaterialien, die jeweils verschiedene Lerntypen ansprechen, können die SuS ein Problem aus unterschiedlichen Blickwinkeln heraus betrachten. Aber auch Gegenwartsbezüge, beispielsweise durch die Verweise auf das österreichische Wahlrecht oder das Spannungsfeld Regenwalderhaltung versus landwirtschaftliche Erschließung, sollten die SuS auch außerhalb des Unterrichts zum Nachdenken animieren können. Es gilt dabei jedoch nicht mit ausgestrecktem Zeigefinger mahnend auf Missstände hinzuweisen. Vielmehr sollen die SuS durch ihre eigenen Überlegungen selbst verschiedene Probleme und Spannungsfelder erkennen und benennen können. Wichtig dabei ist die Bewusstseinsbildung. Die SuS sollen sich unterschiedlicher Sichtweisen, Wahrnehmungen und daraus resultierende Handlungsweisen bewusst werden.

Es sprechen somit einige gewichtige Argumente für die Berücksichtigung dieser Thematik im Schulunterricht einer AHS-Oberstufenklasse. Einzig der hohe Aufwand für

die Lehrperson bleibt als negatives Argument bestehen, sollte aber niemals die alleinige Entscheidungsgrundlage im Sinne guten Unterrichts bilden dürfen.

Literatur

Bartelt, Dawid, Integration durch Exklusion und Vernichtung, in: Brasilien im Umbruch: Akten des Berliner Brasilien-Kolloquiums vom 20.–22. September 1995 (Band 2), hrsg. v. Dietrich Briesemeister/Sergio Paulo Rouanet, Frankfurt am Main 1996, S. 295–302.

Bernecker, Walther/Pietschmann, Horst/Zoller, Rüdiger, Eine kleine Geschichte Brasiliens, Frankfurt 2000.

Bernhardt, Markus, Das Spiel im Geschichtsunterricht (Methoden Historischen Lernens), Schwalbach 2003.

Coy, Martin, Globalisierung in Brasilien: Raumwirksamkeit und Reaktionen. Beispiels aus städtischen und ländlichen Regionen, in: Lateinamerika im Umbruch. Geistige Strömungen im Globalisierungsstress (Innsbrucker Geographische Studien 32), hrsg.v. Axel Borsdorf/Johann Stötter, Innsbruck 2001, S. 19–34.

Ders., Sozioökonomische und regionale Ausgangsbedingungen in Brasilien, in: Das politische System Brasiliens, hrsg. v. Dana de la Fontaine/Thomas Stehnen, Wiesbaden 2012, S. 52–65.

Ders./Schmitt, Tobias, Brasilien – Schwellenland der Gegensätze, in: Geographische Rundschau 59 (2007), Heft 9, S. 30–39.

Furtado, Celso, Die wirtschaftliche Entwicklung Brasiliens (Beiträge zur Soziologie und Sozialkunde Lateinamerikas), München 1975.

Glaserfeld, Ernst von, Radikaler Konstruktivismus: Ideen, Ergebnisse, Probleme, Frankfurt 1997.

Heineberg, Heinz, Stadtgeographie, in: Geographie. Physische und Humangeographie, hrsg. v. Hans Gebhardt u.a., Heidelberg 2011, S. 857–910.

Hentschke, Jens, Brennspiegel der Widersprüche bei der Republikanisierung Brasiliens, in: Die Unordnung des Fortschritts (Lateinamerika-Studien 33), hrsg. v. Detlev Schelsky/Rüdiger Zoller, Frankfurt/Main 1994, S. 83–126.

Kohlhepp, Gerd, Brasilien – Schwellenland und wirtschaftliche Führungsmacht in Lateinamerika, in: Brasilien. Entwicklungsland oder tropische Großmacht des 21. Jahrhunderts?, hrsg. v. Gerd Kohlhepp, Tübingen 2003, S. 13–56.

Meade, Teresa A., A brief history of Brazil, New York 2004.

Münchhausen von, Thankmar, Kolonialismus und Demokratie. Die französische Algerienpolitik von 1945–1962 (Materialien zu Entwicklung und Politik 13), Freiburg i. Br. 1977.

Neeb, Kerstin, Chancen und Grenzen eines konstruktivistischen Unterrichtsversuchs im schulischen Alltag, in: *GW-Unterricht* 116 (2009), S. 29-46.

O.A., Brasilien/Umsturz. Der Schreckliche, in: *Der Spiegel* 18 (1964), Heft 15, S. 51–52.

R. S. Rose, The Unpast: Elite Violence And Social Control In Brazil, 1954-2000, Ohio 2005.

Reich, Kersten, Systemisch-konstruktivistische Pädagogik: Einführung in Grundlagen einer interaktionistisch-konstruktivistischen Pädagogik, Neuwied, Krieffel 2000.

Rinke, Stefan/Schulze, Frederik, Kleine Geschichte Brasiliens, München 2013.

Schreiber, Waltraud, Ein Kompetenz-Strukturmodell historischen Denkens, in: *Zeitschrift für Pädagogik* 54 (2008), Heft 2, S. 198–212.

Schugurensky, Daniel, Paulo Freire, in: Continuum Library of Educational Thought (Bd. 16), London & New York 2011.

Siebert, Horst, Pädagogischer Konstruktivismus – Lernzentrierte Pädagogik in Schule und Erwachsenenbildung, Weinheim 2005.

Smith, Joseph, Brazil and the United States: Convergence and Divergence, Athens 2010.

Steininger, Rolf, Der Vietnamkrieg, Frankfurt am Main 2009.

They, Herve/Aparecida de Mello, Neli, Atlas du Bresil, Montpellier 2004.

Völkel, Bärbel, Handlungsorientierung im Geschichtsunterricht (Methoden Historischen Lernens), Schwalbach 2012.

Weis, Michael, Cold Warriors & Coups Detat. Brazilian-American relations 1945–1964, Albuquerque 1993.

Wöhlcke, Manfred, 500 Jahre Brasilien. Die Entstehung einer Nation, Strasshof 2000.

Zoller, Rüdiger, Staat und Wirtschaftsentwicklung in Brasilien, in: Die Unordnung des Fortschritts (Lateinamerika-Studien 33), hrsg. v. Detlev Schelsky/Rüdiger Zoller, Frankfurt/Main 1994, S. 359–386.

Lexika

McGuire, Patrick, Vargas, Getulio Dornelles. 1883–1954, in: Encyclopedia of modern dictators. From Napoleon to the present, hrsg. v. Frank J. Coppa, New York 2006, S. 323–324.

O.A., Brasilia, in: Der Neue Brockhaus. Ein Lexikon und Wörterbuch in fünf Bänden und einem Atlas, Band 1, Wiesbaden 1974⁵, S. 354.

O.A., Brasilien, in: Brockhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden, Band 4, Mannheim 2006²¹, S. 573–585.

O.A., Freire, Paulo, in: Brockhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden, Band 9, Mannheim 2006²¹, S. 733.

O.A., Goulart, Joao, in: Der Neue Brockhaus. Ein Lexikon und Wörterbuch in fünf Bänden und einem Atlas, Band 2, Wiesbaden 1974⁵, S. 438.

O.A., Guevara, Ernesto Che, in: Der Neue Brockhaus. Ein Lexikon und Wörterbuch in fünf Bänden und einem Atlas, Band 2, Wiesbaden 1974⁵, S. 487.

O.A., Guevara, Serna Ernesto „Che“, in: Brockhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden, Band 11, Mannheim 2006²¹, S. 568.

O.A., Kubitschek de, Olivera, in: Der Neue Brockhaus. Ein Lexikon und Wörterbuch in fünf Bänden und einem Atlas, Band 3, Wiesbaden 1974⁵, S. 273.

O.A., Kubitschek, de Olivera, in: Brockhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden, Band 16, Mannheim 2006²¹, S. 35–36.

O.A., Monroe-Doktrin, in: Der Neue Brockhaus. Ein Lexikon und Wörterbuch in fünf Bänden und einem Atlas, Band 3, Wiesbaden 1974⁵, S. 596.

O.A., Vargas, Getulio, in: Der Neue Brockhaus. Ein Lexikon und Wörterbuch in fünf Bänden und einem Atlas, Band 5, Wiesbaden 1974⁵, S. 375.

Internet

Auswärtiges Amt, Brasilien, 2012, [http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Brasilien_node.html], eingesehen 4. April 2013.

Brühwiller, Tjerk, Proteste rütteln Brasilien wach. Schrei nach Mitbestimmung, in: Neue Zürcher Zeitung online, o.D., [<http://www.nzz.ch/aktuell/international/reportagen-und-analysen/schrei-nach-mitbestimmung-1.18107030>], eingesehen 22.07.2013.

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, 7. März 2013, [http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11857/lp_neu_ahs_05.pdf], eingesehen 1.07.2013.

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, 7. März 2013, [http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11882/lp_neu_ahs_27.pdf], eingesehen 1.07.2013.

Calcagnotto, Gilberto, Brasiliens Frauen in Führungspositionen: Was bedeutet dies für die Gender-Gleichberechtigung in Familie, Politik und Gesellschaft?, o.D., [http://www.lateinamerika-tage.de/wp-content/uploads/2009/02/2711brasilien_calcagnotto.pdf], eingesehen 15.05.2013.

Eurostat, Bevölkerung der Europäischen Union, 2012, [<http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&init=1&plugin=1&language=de&pcode=tps00001>], eingesehen 4.04.2013.

O.A., Brasilien/Umsturz. Der Schreckliche, in: *Der Spiegel* 18 (1964), Heft 15, S. 51–52.

Verfassungen der Welt, Verfassung der Vereinigten Staaten von Brasilien, 2010, [<http://www.verfassungen.net/br/verf91-i.htm>], eingesehen 2.07.2013.

Christoph Pöll ist Lehramtsstudent der Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung und Geographie im 10. Semester an der Universität Innsbruck.

Christoph.poell@student.uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Christoph Pöll, Der brasilianische Militärputsch 1964. Das Scheitern einer Demokratie, in: *historia.scribere* 6 (2014), S. 31–77, [<http://historia.scribere.at>], 2013–2014, eingesehen 1.03.2014 (=aktuelles Datum).

